

Der Gesellschafter

Annsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wfg., Stellenaussuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfg., Text 24 Wfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden, Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 227

Freitag, den 27. September 1940

114. Jahrgang

Grafi Ciano heute vormittag in Berlin

Der italienische Außenminister kommt zu kurzem Besuch nach Deutschland — Begeisterter Empfang zu erwarten

Berlin, 26. Sept. Der Königlich-Italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, trifft, aus Rom kommend, am heutigen Freitag vormittag 10 Uhr in Berlin auf dem Flugplatz Tempelhof ein. In seiner Begleitung befinden sich der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, Botschafter Butti, General Graf Bittelli, der Chef des italienischen Protokolls, Generalmajor Celesta di Begliasco und weitere hohe italienische Beamte und namhafte Vertreter der italienischen Presse. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird Graf Ciano auf dem Flugplatz Tempelhof begrüßen.

Die Berliner Bevölkerung wird dem italienischen Außenminister einen herrlichen Empfang bereiten.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Neue Vergeltungsangriffe auf Südbritannien und London. Verjüngungsbetriebe und Vorkantlagen erfolgreich mit Bomben schweren Kalibers belegt — Wieder britische Terroraktionen gegen die deutsche Zivilbevölkerung — Vier Panzer mit 25 000 BRT. durch U-Boot versenkt

Berlin, 26. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe setzte ihre Vergeltungsangriffe auf Südbritannien und London fort. Im Laufe des Tages wurde u. a. das Flugzeugwerk Milton mit zahlreichen Bombentreffern beschädigt. Hierbei zeichneten sich Kampferverbände der Luftflotte III in besonderer Weise aus. In Plymouth, Portland und Southend trafen Bomben die Hafenanlagen und Vorkantlagen schwer. Ein bei Plymouth vor Anker liegendes Kriegsschiff erhielt ebenso wie ein militärisches Barackenlager bei Dungeness wirkungsvolle Treffer. In verschiedenen anderen Städten Südbritanniens gelang es, Fabrikanlagen und Lagerhäuser zu zerstören.

In Laufe der Nacht richteten sich Angriffe vor allem auf London, wo wieder Versorgungsbetriebe sowie Hafenanlagen und Speichereinrichtungen auf beiden Ufern der Themse erfolgreich mit Bomben schweren Kalibers belegt wurden. Zahlreiche Explosionen, denen ausgedehnte Brände folgten, konnten trotz schlechter Sicht einwandfrei beobachtet werden.

Der Gegner setzte seine Terroraktionen gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Militärischer Schaden entstand durch die englischen Bombenwürfe weder in West- und Nordwestdeutschland noch in Berlin. Jedoch sind unter der Zivilbevölkerung wieder mehrere Tote und Verletzte zu beklagen. Die Reichshauptstadt wurde von verschiedenen englischen Flugzeugen erfolglos angegriffen. Einige Wohnhäuser und Siedlungshäuser wurden zerstört. Ein liegendes Luftfahrzeug wurde durch die Engländer, ihre Angriffe abgebrochen.

Die Verluste des Gegners belaufen sich gestern auf zehn Flugzeuge, darunter acht Spitfires. Eines dieser Flugzeuge wurde an der Nordseeküste durch Marine-Artillerie abgeschossen. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ein kleines U-Boot unter Führung von Oberleutnant zur See Wohlfahrt hat aus einem Geleitzug vier Panzer mit 25 000 BRT., darunter einen Tanker, versenkt.

Das Verminnen englischer Häfen wurde auch gestern fortgesetzt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Starke Tätigkeit der italienischen Luftwaffe an allen Fronten — Mehrere feindliche Flugzeuge abgeschossen — Neuer Angriff auf Malta

Rom, 26. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat unsere Luftwaffe den Flughafen El Daba in einem Nachtangriff mit Bomben belegt.

Der Feind hat die Bombardierung von Tobruk wiederholt und wurde von der prompten Organiktion der Flugabwehr und der Marineflak behindert. Ein Flugzeug ist mit Sicherheit und drei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Unsere Jagdflieger, die zur Störung des Rückfluges der feindlichen Flugzeuge zu ihrem Einsatzplan eingriffen, haben außerdem drei Flugzeuge abgeschossen. Einige Wohnhäuser in ein Feldhospital sind beschädigt worden. Insgesamt sind auf Seite und zehn Verwundete, darunter zwei Frauen, zu klagen.

Feindliche Schiffseinheiten haben Sidl Barani unter Feuer genommen, wobei es einen Toten gab und ein Lastkraftwagen zerstört wurde.

Ein Jagdflieger hat einen Angriffs- und Erkundungsflug über Malta ausgeführt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Im Roten Meer wurde ein Geleitzug von unseren U-Booten angegriffen. Ueber Wden hat ein Erkundungsflugzeug, das von feindlichen U-Booten vom Glocken-Tap angegriffen wurde, ein

Flugzeug in Flammen abgeschossen und ist dann zu seinem Einflughafen zurückgekehrt.

Im Sudan wurden die feindlichen Verteidigungsstellungen bei Khub von anderen Verbänden mit Bomben belegt.

Unsere Spätrtruppen haben den Feind in der Nähe von Agiar e Jaoue, nördlich von Om Ager, in die Flucht geschlagen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Gura, Sololo (Kenia), Adl Galla, wo zehn Eingeborene verwundet wurden. Metemma, wo ein Toter und drei Verwundete unter der Beschießung zu beklagen sind, Magi, wo es einen Toten und drei Verwundete gab. Ein feindliches Flugzeug ist getroffen worden.

Das im Westmächtsbericht vom 22. September als getroffen bezeichnete Flugzeug bei Holo ist, wie nachträglich festgestellt werden konnte, abgestürzt.

Eines unserer Torpedoboote ist im Ionischen Meer von einem feindlichen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist zum großen Teil gerettet.

Große Rauchjulen über Gibraltar

Zwei Flakbatterien zum Schweigen gebracht

Madrid, 26. Sept. Aus Algier wird gemeldet, daß am Mittwoch um 17.15 Uhr das Bombardement auf Gibraltar aufhörte.

Fünf Jahre neue deutsche U-Bootwaffe

Großadmiral Raeder zum Ehrentag der U-Boot-Waffe

Berlin, 26. Sept. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gibt zum Tage des fünfjährigen Bestehens der U-Boot-Waffe folgenden Erlaß heraus:

Soldaten der U-Boot-Waffe! Am heutigen Tage steht die U-Boot-Waffe des Großdeutschen Reiches auf fünf Jahre ihres Bestehens zurück. Kraftvolle Friedensausbildung und als ihr Erfolg höchste kriegerische Bewährung füllten diese Jahre.

Mit aufrichtigem Stolz blickt mit mir die Kriegsmarine auf euch und eure hervorragenden Taten.

Seit dem ersten Tage des Krieges steht ihr unermüdet am Feinde. In den schweren Wintermonaten habt ihr eine Hauptrolle des Krieges gegen England getragen. Stärkste Abwehr und unaussprechliche Verluste haben eure Einsatzfähigkeit nur zu steigern vermocht.

Eure Tapferkeit ist beispielhaft, eure Leistungen sind unergreifbar. Eure sich ständig steigenden Erfolge übersteigen alle Erwartungen.

Ueber drei Millionen im einzelnen nachweisbare und vom Feind zugegebene Krieger- und Handelschiffstonnagen sind das Ergebnis eurer heldenhaften Kriegsführung.

An entscheidender Stelle steht ihr in der Front gegen England. Den Gedanken des deutschen Volkes an euch, euch können und euren Sieg stets zu erfüllen, sei euch weiterhin höchstes Ziel!

Heil unserem Führer! gez. Raeder,
Großadmiral, Dr. h. c.

Zum Vizeadmiral befördert

Der Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Dönitz

Berlin, 27. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Dönitz, in Würdigung seiner besonderen Verdienste um den Aufbau der Unterseeboote, ihren Einsatz und ihre Führung im Kriege zum Vizeadmiral befördert.

Mit dieser Beförderung ihres Befehlshabers ist zugleich der jungen deutschen Unterseeboote eine besondere Würdigung dafür zuteil geworden, daß sie vom ersten Tage dieses von den Westmächten leistungsfähig angezeigten Krieges an mit allen ihren Kräften und ohne Unterbrechung dem Hauptfeind an der Spitze geblieben ist, ihm schwere Schläge beigebracht und außerordentliche Erfolge errungen hat. Dies war nur möglich durch den schneidigen Angriffswillen, der unsere U-Boot-Waffe von ihrem Befehlshaber bis herunter zum jüngsten U-Boot-Fahrer befeuert, und durch den zügigen höchsten Einsatz, angelehnt dessen auch schwere Opfer in Kauf genommen werden mußten.

Vizeadmiral Karl Dönitz trat 1910 in die Kaiserliche Marine ein, im Herbst 1935, nach einem erfolgreichen Kommando als Auslandskreuzer-Kommandant, wird der damalige Fregattenkapitän mit der Führung der ersten Unterseeboote der jungen Kriegsmarine betraut. Mit der ganzen ihm eigenen Kraft und Begeisterungsfähigkeit, mit der Fülle seiner Kenntnisse und dem Eifer seiner Persönlichkeit nimmt er mit diesem Tage den Aufbau der U-Boot-Waffe in die Hand. Er lernt seine ersten Kommandanten und Besatzungen persönlich an. In vier Jahren einer rastlosen und im wahren Sinne des Wortes ununterbro-

cherte. Eine halbe Stunde später waren wiederum die Flakgeschütze vernichtbar, während zwei Beobachtungslinien die Stadt überfliegen, ohne Bomben abzuwerfen. Die beim ersten Angriff am Nachmittag abgeworfenen Bomben trafen mehrere Handelsschiffe, von denen einige untergingen. Auf der Höhe des Fessens gingen sieben Bomben nieder, die zwei Flakbatterien zum Schweigen brachten. Bomben fielen auch in der Nähe des sogenannten Inspektorsbüros, eine andere fiel in der Nähe des Bristol-Hotels nieder. Im Hafen wurde ein schwimmendes Benzindepot in Brand gesetzt. Von Algerien aus wurden große Rauchjulen, verursacht durch Brandbomben, geschickt. Um 18.40 Uhr gab es erneut Luftalarm.

Zusammentreffen Darre — Tassinari

Berlin, 26. Sept. Im Rahmen der laufenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf agrar- und ernährungs-politischem Gebiet wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walther Darre, am 29. September mit dem italienischen Landwirtschaftsminister Tassinari in Oberitalien zusammentreffen.

Gewaltige Kriegserfolge der U-Boote

Berlin, 27. Sept. Die neue deutsche Unterseeboote waffe kann am 27. September 1940, dem Ehrentag ihres fünfjährigen Bestehens, auf gewaltige Kriegserfolge zurückblicken.

Es sind seit Kriegsbeginn durch Artillerie- und Torpedotreffer vierer Unterseeboote 458 feindliche und dem Feind wichtige Handelsschiffe versenkt worden. Darüber hinaus wurden 33 Minenunternehmungen gegen britische Häfen und Zulieferstätten durchgeführt, deren Ergebnisse angeht die Schweißarbeit der britischen Admiralität bisher nur teilweise bekannt sind. In den ersten drei Wochen des Septembers wurden allein durch Torpedos unserer Unterseeboote auf Grund der bisher bekannt gewordenen Teilergebnisse 351 000 BRT. feindlichen Handelschiffraumes versenkt. Schon mit diesen Teilergebnissen erhöht sich der Erfolg unserer Unterseeboote im Handelskrieg gegen England auf eine Verrentungsziffer von 3,12 Millionen BRT.

An Kriegsschiffen wurden durch unsere Unterseeboote versenkt: Das Schlachtschiff „Royal Oak“, der Flugzeugträger „Courageous“, sechs Zerstörer, mehrere Unterseeboote und Kanonenboote, die Hilfskreuzer „Andania“, „Carinthia“, „Dunvegan Castle“, „Scotstoun“ und „Tuamotou“, ferner eine große Anzahl von Bewachungsfahrzeugen, Geleitzfahrzeugen und bewaffneten Fischdampfern.

Schwer beschädigt und für längere Zeit außer Gefechtsschiff steht wurden die britischen Schlachtschiffe „Nelson“ und „Barham“ sowie der Kreuzer „Belfast“.

Die eingetretenen eigenen Verluste wurden durch Neubauten bei weitem ausgeglichen.

Erfolgreiche Kampf- und Jagdflieger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 26. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Major Schellmann, Kommandant eines Jagdgeschwaders; Major Pöhow, Kommandant eines Jagdgeschwaders; Major Cramer, Kommandant einer Kampfgruppe; Oberleutnant Brandenburg, in einem Stufgeschwader.

Major Schellmann hat zehn Luftflieger errungen. Dank seiner mitreißenden Führung und seines persönlichen Einsatzes hat das von ihm geführte Geschwader große Erfolge in Luftkämpfen erzielt.

Major Pöhow hat 14 Gegner in der Luft abgeschossen und in seinen Besatzungen stets ein leuchtendes Vorbild eines tapferen Geschwaderkommandanten, der seinen Verband in allen Luftkämpfen hervorragend führt.

Major Cramer, der schon während des Polenfeldzuges als Staffelführer erfolgreiche Angriffe geflogen hatte, konnte bei verschiedenen Einsätzen gegen die englische Flotte mit seiner Staffeln schwere Treffer auf britische Schlachtschiffe erzielen. Mehr als 40 000 Tonnen Schiffsraum konnte seine Gruppe versenken. Auch im Kampf gegen England hat Major Cramer durch seinen beispielhaften Einsatz und die vorbildliche Führung seiner Gruppe in entscheidendem Maße zu den Erfolgen des Kampfgeschwaders beigetragen.

Oberleutnant Brandenburg hat sich in zahlreichen Einsätzen sowohl in Polen wie im Westen als Staffelführer und als Staffelführer ganz besonders ausgezeichnet. Seinem vorbildlichen Angriffswillen und seiner umsichtigen Führung ist die

Bomben auf einen „Industriedistrikt“

Arbeiteriedlung im Norden Berlins überfallen — Zwei Todesopfer britischer Mordgier — Ziel mit Leuchttraketen ausgemacht — Frech erlogener Erfolgsbericht Churchills — Auch dieser Bubenstreich wird tausendfältig vergolten

großen Erfolge zu verdanken, die die Staffel besonders bei der Bekämpfung von Schiffen ohne eigene Verluste erringen konnte. Einen Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachter konnte die Staffel versenken, von denen Oberleutnant Brandenburg selbst einen Zerstörer und einen Transporter erlödigte. Aber auch gegen Landziele hat seine Staffel wiederholt wirksame Angriffe durchgeführt.

Dakar-Unternehmen gescheitert!

Paris, 26. Sept. Nach einer amtlichen Londoner Meldung sah sich die englische Regierung gezwungen, die Angriffe auf Dakar einzustellen und ihre Truppen zurückzuziehen. Sie sehe ein, daß sich der Fall Dakars nicht ohne große Kampfhandlung erreichen lasse.

Sechs Landungsversuche abgewiesen — Berichte aus Vichy

Genf, 26. Sept. Ueber die Vorgänge, die zum Scheitern des englischen Ueberfalles auf Dakar und zum neuen „erfolgreichen Rückzug“ der Briten führten, werden aus Vichy weitere Einzelheiten bekannt. Nach einem von Havas verbreiteten Bericht der französischen Admiralität erschienen am 23. September ein britisches Geschwader, bestehend aus zwei Panzerkreuzern, mehreren Kreuzern und Zerstörern sowie Truppentransportschiffen vor Dakar. Nachdem die französischen Behörden der Aufforderung des frühesten französischen Generals de Gaulle zur Übergabe der Stadt nicht entsprochen und das von ihm gestellte Ultimatum zurückgewiesen hatten, eröffnete das britische Geschwader das Feuer auf Dakar. Während des Kampfes wurde das französische U-Boot „Perle“ versenkt, als es einen britischen Kreuzer angriff. Dieser Kreuzer wurde bestimmt getroffen. Der größte Teil der U-Boot-Befehlung konnte gerettet werden. Auf Befehl de Gaulles wurden vier Landungsversuche in Rufisque und zwei andere weiter östlich von Dakar unternommen. Alle diese Versuche wurden abgewiesen. Daraufhin richtete der britische Admiral am Dienstag um 1.30 Uhr ein zweites Ultimatum an die französischen Behörden, in welchem er erklärte, daß er sich veranlaßt sehen werde, selber mit den britischen Streitkräften Dakar anzugreifen, wenn sich die Stadt nicht bis zum 24. September, 6 Uhr früh, ergeben werde. Die Befestigungen würden zerstört und die Stadt besetzt werden. Der Gouverneur antwortete darauf, er werde Dakar bis zum Letzten verteidigen.

Der erste Angriff am Mittwoch vormittag wurde, so besagen weitere Berichte aus Vichy, von englischen Flugzeugen ausgeführt und richtete sich gegen das im Anschluß an die Beschießung bei Ouanan nach Dakar gebrachte, noch nicht fertiggestellte Schlachtschiff „Richelieu“, außerdem gegen die französischen Küstenbatterien. Diese haben das Feuer mit aller Festigkeit unverzüglich erwidert. Weder die „Richelieu“ noch die französischen Küstenbatterien sind von den Bomben der englischen Flugzeuge erreicht worden. Beim Gegenangriff der französischen Bombenflugzeuge wurde ein englischer Kreuzer von großkalibrigen Bomben getroffen. Auf französischer Seite haben diese Gegenangriffe keine Verluste gekostet. Um 13 Uhr eröffneten die Engländer mit ihren Langrohrgeschützen ein heftiges Feuer auf die Stadt Dakar, wobei es zahlreiche Tote und Verletzte sowohl unter der Zivilbevölkerung als auch unter den Besatzungstruppen gab. Im ganzen sind 65 Zivilisten und 120 Soldaten getötet sowie 225 Zivilisten und 138 Soldaten verletzt worden.

„Madrid“ über die „sentimentalen Erpressermethoden“ Englands

Madrid, 26. Sept. Die Zeitung „Madrid“ stellt fest, daß eine häßlichere Tat als die Zerstörung Dakars durch die Engländer nicht denkbar sei. Eben noch hätten die Engländer ein Kriegergeschrei über ein angeblich von Deutschen torpediertes Fischlingsgeschiff erhoben, wobei immer noch nicht feststehe, ob nicht die ganze Angelegenheit ein großer Agitationswindel der Engländer sei, um das Mittel der Welt zu erregen und gegen Deutschland aufzustacheln. Bei der Bombardierung Dakars seien sicher viel mehr Kinder getötet worden als bei der angeblichen Fischlingsgeschiff-Verheerung, wobei immer noch nicht feststehe, ob nicht die ganze Angelegenheit ein großer Agitationswindel der Engländer sei, um das Mittel der Welt zu erregen und gegen Deutschland aufzustacheln. Bei der Bombardierung Dakars seien sicher viel mehr Kinder getötet worden als bei der angeblichen Fischlingsgeschiff-Verheerung, wobei immer noch nicht feststehe, ob nicht die ganze Angelegenheit ein großer Agitationswindel der Engländer sei, um das Mittel der Welt zu erregen und gegen Deutschland aufzustacheln.

Rom, 26. Sept. „L'Avanti“ beschäftigt sich mit dem britischen Ueberfall auf Dakar und spricht in seinem Kommentar von „gekloppten Piraten“. Das Blatt erklärt, ganz augenscheinlich sei das Glück Churchills bei den in der englischen Piraterie üblichen Verhandlungen im Verlaufe wie ein Stern vor seinem Untergang. Die Zeit der Briganten des Meeres sei vorbei, die mit Handstreichen und Geschützen ein Imperium mit einer dicken Milliarde Untertanen für die Fischerinsel geschaffen hätten. Churchill und de Gaulle, der Meister des Betrugs, tauchten heute in ihrer ganzen Lächerlichkeit unter. Das Abenteuer von Dakar füge der Geschichte des herabenden Englands den Namen eines weiteren, diesmal französischen Pompejaners hinzu.

„Erste Krise für Ägypten“

„England der Schuldige für die Schwierigkeiten Ägyptens“
Mailand, 26. Sept. Die Offiziere des griechischen Schiffes „Mios“, das aus Ägypten nach Athen zurückgekehrt war, berichten laut „Corriere della Sera“, daß Ägypten eine der ernstesten Krisen seit dem Weltkriege durchmache. Der Verkehr in Port Said und Alexandria sei praktisch lahmgelegt, und ungeheure Mengen von Baumwollballen blieben in den Magazinen liegen. Die Einfuhr von Material und von kriegswichtigen Erzeugnissen sei auf Null gesunken, seit der Suezkanal nicht mehr benutzt werde. Die Gesellschaft sei gezwungen gewesen, aus Mangel an Beschäftigung etwa 12.000 Angestellte zu entlassen. Allein in den Städten Kairo und Alexandria gebe es 150.000 Arbeitslose. Die Preise für Lebensmittel zeigten ungeheure Steigerungen. Die Mehrheit der Bevölkerung betrachte Großbritannien als den Schuldigen für diese Schwierigkeiten Ägyptens.

Die ägyptischen Behörden haben laut „Regime Fascista“ bisher über 7000 Italiener als Vorrichtungsmaßnahme festgenommen. Die Konzentrationslager in Ägypten seien drohend voll. Besonders hervorzuheben sei jedoch, daß nur die italienischen Staatsangehörigen jüdischer Religion sich noch in Freiheit befinden. Ein Kommentar sei überflüssig.

„Hauptangriffsziel wieder London“

Tag und Nacht schwerste Bombenangriffe

Neurot, 26. Sept. Alle hier eintreffenden Berichte bestätigen immer wieder von neuem die Tatsache, daß die deutschen Vergeltungsangriffe, die pausenlos Tag und Nacht auf England und besonders auf London niederhaueln, immerwährender werden.

DRS. Stockholm, 26. Sept. Mit der Verbissenheit des Erzverbrechens, der weiß, daß es für seine Schurkerei keine Gnade mehr gibt, versucht Churchill hartnäckig den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Seine größte Sorge dabei ist, das bisher geduldige britische Volk bei der Stange zu halten. Ein gewaltiges Aufgebot von Aufmunterungsrednern wird täglich auf die verzweifelnden Londoner losgelassen, groteske Grenzmeldungen, so irrsinnig sie auch dem nur halbwegs Vernünftigen erscheinen, sollen das Rundfunkgestammel seiner Trabanten unterstützen. Nicht zuletzt aber sind es die schwungvoll erdichteten Erfolgsberichte der R.N.Z. mit denen Churchill glaubt, dem Volke, wenn auch nicht mehr wie einst einem „bequemen“, so doch immer aber einen möglichen Sieg vorkaufeln zu können.

Trotz seiner Bloßstellung gibt Churchill auch über den Ueberfall auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum Donnerstag hartnäckig wieder einen mit bubenhafter Dreistigkeit und Frechheit angebaute „amtlichen Bericht“ heraus.

Darin ist wieder einmal von einem Angriff auf den Hauptflughafen Tempelhof die Rede, bei dem „eine Reihe von Bomben quer über den nördlichen Teil des Flugplatzes abgeworfen und auch die nahegelegenen Eisenbahnanlagen erfolgreich bombardiert wurden“. Kein ausländischer Berichterstatter ist gehindert oder gehemmt, — wie bei dem britischen Zensurierer — sich davon zu überzeugen, daß diese Erfolgsmeldungen von A bis Z aus den Fingern geblasen sind und der Flughafen Tempelhof vollkommen unversehrt ist.

Weiter ist vom „Sausen hochexplosiver Bomben“ die Rede, die auf die Eisenbahnanlagen von Schöneberg drei Meilen südwestlich des Stadtzentrums abgeworfen sein sollen und „zwar auf die Hauptabzweigung der Eisenbahnlinie“.

Durch die scheinbar konkreten Angaben glaubt Churchill den Eindruck der Wahrheit erwecken zu können. Aber auch der nur kaum Ortskundige wird ahnen, daß diese Ortsangaben ebenso erdichtet ist, wie die ganze Meldung. Tatsächlich sind nämlich nirgendwo Bombeneinschläge auf Eisenbahnlinien festzustellen.

Keinen wenn auch nur tauben Kern von Wahrheit enthält die Nachricht, daß einige Maschinen zwanzig Minuten lang über

anzichten und das gesamte öffentliche Leben in immer härterem Umfange lahmlegen.

So sind in der Nacht zum Donnerstag deutsche Flugzeuge, dem englischen Nachrichtendienst zufolge, wieder über vielen Teilen von England und Wales gewesen. Hauptangriffsziel sei wiederum London gewesen. Häuser und „andere Gebäude“ hätten Schäden erlitten, wobei offenbar unter den „anderen Gebäuden“ die kriegswichtigen Ziele zu verstehen sind, über die man sich im Londoner Nachrichtendienst begründeterweise nicht gerne äußert. Auch im Nordwesten Englands seien Bomben gefallen und eine Reihe von Bränden ausgebrochen. Das besonders die Luftkranzwingburg London das deutsche Schwert wieder mit aller Schärfe zu spüren bekam, geht aus der Feststellung hervor, daß in einigen Londoner Bezirken das Flakfeuer so heftig gewesen sei, daß man zeitweise die Explosionen der Bomben nicht hätte hören können, und daß in allen übrigen Teilen Englands, wo deutsche Flieger während der Nacht auftauchten, der angerichtete Schaden geringer gewesen sei.

Auch die gewiß nicht deutschfreundliche „New York Times“ muß in ihren Berichten zugeben, daß die Wirklichkeit der deutschen Luftangriffe in den letzten Tagen besonders hart war. Das Blatt schreibt, daß die deutsche Luftwaffe am Mittwoch die Städte Bournemouth und Bristol angegriffen hätte und erhebliche Zerstörungen entstanden seien. Auch in Schottland, Nordwales sowie in Nordwest- und Südostengland seien Bomben gefallen. Die Schäden, die sich nach den Luftangriffen am Dienstag herausgestellt hätten, hätten sich als die schwersten erwiesen, die London bisher erlitten habe. Dabei kann das New Yorker Zudenblatt nicht umhin, festzustellen, daß von englischer Seite wie gewöhnlich nur Schäden an nichtmilitärischen Zielen betont würden. Diese könnten auch leicht in den Londoner Straßen beobachtet werden, während es schwieriger sei, die an militärischen Objekten angerichteten Schäden zu sehen (!).

Auf einen wie großen Umkreis sich die deutschen Bombardements erstrecken, geht auch aus einer Agentenmeldung hervor, in der festgelegt wird, daß am Mittwoch mehr als 40 Bezirke des Londoner Gebietes mit Bomben belegt worden seien. Es habe sich um eines der schrecklichsten Bombardements gehandelt, das seit Anfang des Krieges festgenommen habe und es seien Sprengbomben größten Kalibers verwendet worden.

Auch der Londoner Vertreter der japanischen Zeitung „Tokio Nichi-Nichi“ betont, daß ein deutscher Bombenangriff in einer Nacht wirkungsvoller sei als das Bombardement Londons während des ganzen Weltkrieges. Unter diesen Umständen sei es nicht verwunderlich, daß immer mehr Engländer Anzeichen völliger Zermürdung zeigten.

Wie wenig dabei die englische Regierung in der Lage und willens ist, der durch ihre Schuld in Not geratenen Bevölkerung Hilfe zu leisten, zeigt ein Hilferuf des Bürgermeisters der englischen Stadt Kamsgate an die New Yorker Bevölkerung. Dieser Bürgermeister berichtet, daß durch einen nur fünf Minuten währenden Luftangriff 1200 Häuser der Stadt zerstört worden seien, die sich offenbar wie fast immer in englischen Hafenstädten, unmittelbar neben und zwischen den Werks- und Dockanlagen befanden. Die von der englischen Regierung geleistete Unterstützung habe nicht ausgereicht, und nun verpöchte das Stadtoberhaupt jebem New Yorker, der einen Dollar oder mehr spendet, ein eigenhändig unterschriebenes Bild in voller Amtstracht — ein Verfahren, über dessen Geistesart sich freiten läßt, das aber bei den sozialen Zuständen im Plutokratienparadies nicht weiter zu verwundern ist.

Im übrigen wird in amerikanischen Kreisen höchstens beachtet, daß die Liverpooler Baumwollmärkte, eine der größten der Welt, beschlossen hat, unter den bestehenden Umständen während der drei nächsten Geschäftstage zu schließen. Es ist kein Geheimnis, daß sich der Liverpooler Baumwollmarkt schon seit längerer Zeit infolge der Schiffsraumnot und der sonstigen durch die deutsche Gegenblockade verursachten Schwierigkeiten in einer fatalen Lage befindet, jedoch wird als Hauptgrund für die Schließung ein schwerer deutscher Bombenangriff angesehen, der sich am Montag ereignete.

Was dem britischen Zensur einmal durchschlüpfte

Genf, 26. Sept. Obwohl „lethalerhändig“ die deutsche Luftwaffe in London niemals militärische Ziele trifft, bringt „Daily Herald“ einen Bericht über das rasche Arbeiten des Hilfsdienstes, aus dem der Zensur verabläumt hatte, folgenden Absatz heraus-

zuzutreiben: Ein Dutzend Bomben hatten den Bahnhof getroffen. Die Wände wurden beschädigt, der Bahnhofkörper wurde hochgehoben, die Schienen wurden verbogen und mehrere Kröte entlassen. Dann fuhr außerdem noch ein Zug mitten in die Trümmer hinein. Das britische Informationsministerium pflegt diesen Tatsachen mit den Worten: „Es wurde keinerlei Schaden angerichtet“ wiedergzugeben.

Einem „Industriebezirk“ in den „östlichen“ Außenbezirken Tempelhof und unter dem heiligen Feuer der Flakbatterien ihre „Ziele“ suchten.
Nur handelt es sich dabei nicht um einen östlichen, sondern um einen nördlichen Vorortbezirk. Hier haben wirklich britische Flieger längere Zeit getrennt, tatsächlich mit Leuchttraketen ihre Ziele ausgemacht (!) und dann ihre Bomben auf „Industriegebiete“, nämlich auf eine Arbeiteriedlung (!), in der nicht bei dicht kleine Wohnhäusern stehen, lassen lassen. Eine Wohnlaube wurde dabei völlig zerstört und umliegende Häuser schwer beschädigt. Ein betagter Arbeiter und seine Ehefrau wurden dadurch getötet. Eine Frau wurde schwer verletzt.

Insgesamt wurden bei dem Ueberfall in der vergangenen Nacht acht größere Wohnhäuser, eine Autoreparaturwerkstätte und ein Pferdehals beschädigt, sowie zwei Einfamilienhäuser und eine Wohnlaube völlig getrimmert. Außer dem genannten Ehepaar sind dank der disziplinierten Haltung der Bevölkerung weitere Todesfälle nicht zu beklagen.

Man könnte angefaßt dieser Tatsache über den pompösen aufgezogenen Erfolgsbericht Churchills lachen, wenn nicht wieder deutsches Blut vergossen wäre, wenn nicht wieder deutsche Arbeiter ihr mit Fleiß erworbenes Eigentum durch den verrätherischen Streich vernichtet wären. So aber ist es uns bitter erant. Erant noch aber sind die Folgen für England, das die launische Vergeltung auch dieses Verbrechens erleben wird.

Geständnis über den wahllosen Abwurf

Genf, 26. Sept. Kennzeichnung für den Geist englischer Flieger ist die Erzählung eines Neuseeländers, der den Auftrag hatte, ein bestimmtes Ziel in Berlin anzugreifen. Er sei nur fünf Minuten von seinem befohlenen Ziel entfernt gewesen, da le einer der Motoren eingelefen. Der Flieger fährt jetzt: „Man mußte ich meine Bomben auf irgend etwas ähnliches (!) fallen lassen.“

Hier wird also mit größter Offenheit zugegeben, daß die englische Flieger, wenn sie ihr Ziel nicht erreichen, wahllos die Bomben auf die nächsten Gebäude werfen.

Zweimal am Tage über London

Deutsche Jäger kämpfen ohne Verluste

Von Kriegsberichterstatter Anton Engländer

M.D., 26. Sept. (B.K.) Feindliche Jäger am Kanal! Nachdem sich schon seit Tagen keine britischen Jagdmaschinen über dem Rand der englischen Küste wagten, schied an diesem Tage ein gütiges Geschick noch einmal 21 Spitfire in das Nichts unseres Seereferatros, das auf die Felsen von Dover gerichtet ist. Nach weissen die Kondensstreifen den Weg der sechs deutschen Messerschmittmaschinen über den Kanal, die jedoch im Atlantik ihren Hasen verließen. Eine halbe Stunde nach dem Start, als die sechs Jäger schon wieder im Tiefflug über die grünen Fluten auf unfernen Gesichtsfeld zufliehen, wackeln über unsere Köpfe ziehen, um ein wenig später einen glänzenden Erfolg zu melden: Sieben Spitfire wurden aus der feindlichen Gruppe herausgeschossen!

Außer diesem ungewöhnlichen Vorstoß englischer Jäger war an diesem himmelblauen Tage die Luft über dem Kanal einzig erfüllt von dem Dröhnen und Pfeifen deutscher Motoren. „Sich über England bis auf 5000 Meter einwandfrei!“ lautet die Meldung, die unsere Jäger schon in aller Frühe auf den Posten trafen. Raum hatten sich die englischen Flieger vor dem Morgen grauen in ihre Schlupfwinkel verflochten, da starteten deutsche Jäger in ununterbrochener Folge gegen den Feind. Schläger anderer Kampfgruppen, die erneut Fabriken und Hallen der englischen Hauptstadt mit Bomben belegten, oder flogen Störungsflüge bis nach London hinein.

15 englische Maschinen mußten an diesem Tage in welchem Abschnitt unter dem Feuer deutscher Jäger in die Tiefe, während keine einzige Messerschmitt-Maschine verloren ging. Wir trafen unsere Jäger den Feind erst vor den Toren Londons, wo sich die aus allen Teilen Englands zusammengezogenen britischen Jagdmaschinen vergeblich bemühen, die täglichen Einsätze deutscher Bomber zu verhindern.

Berühmte deutsche Jagdmaschinen flogen allein an diesem einen sonnenklaren Tage auf ihren Störungsflügen zweimal über die englische Hauptstadt — trotz englischer Flak, trotz englischer Sperrballone und trotz englischer Jäger, die von Tag zu Tag weniger werden, während deutsche Jagdreferenzen darauf drängen, an den Feind zu kommen.

Aufbau eines besseren Norwegens

Die geschichtliche Wendung im Leben des norwegischen Volkes erkannt

Oslo, 26. Sept. Die Rede des Reichskommissars Terboven wurde in ganz Norwegen mit gespannter Aufmerksamkeit und größter Ruhe aufgenommen. Schon am Mittwochabend erfuhr das norwegische Volk den Wortlaut der Rede durch Rundfunk und Sonderausgaben der Zeitungen. Die Morgenblätter am Donnerstag nehmen in langen Leitartikeln zur Lage in Norwegen Stellung.

„Aftenposten“ spricht von einer neuen Ordnung und einem geschichtlichen Augenblick im Leben des norwegischen Volkes, das mit dem deutschen Volk eng zusammenarbeiten werde. Das Blatt nimmt dann auf die Tatsache Bezug, daß auf Grund eines Beschlusses der alten Parteien der König und die geliebte Regierung als abgelehnt anzusehen sind und betont, es sei nun dringend herbeizuführen, daß der Weg zur Freiheit und Selbstständigkeit des norwegischen Volkes einzig und allein von der „nationalen Sammlung“ des Majors Quisling begangen werden könne.

„Tidens Tegn“ schreibt, die Neuordnung Norwegens habe in dem Augenblick eine neue Phase erreicht, in dem die Verhandlungen mit den alten Parteien abgedröhen wurden. Das Blatt ruft dann die Norweger auf, in dieser wichtigen Stunde zusammenzutreten und an der Zukunft des Landes eintätig mitzuwirken.



Aus Nagold und Umgebung

„Wir brechen nicht in Jubel aus, wenn unsere Heere liegen wir lassen nicht im Jubelrausch die bunten Fahnen fliegen. Wir bleiben still, im stummen Stolz gedenken wir der Toten, und unsere ganze Sehnsucht gilt nur unseren Soldaten.“

27. September: 1870 Einnahme Straßburgs.

Die Schwester Johann Jakob Mosers war viele Jahre lang in Nagold

Von ihr kam sie Dr. Heinrich Zeller ab

Ein berühmter Württemberger ist Johann Jakob Moser (1701-1785) dessen die ganze württembergische Presse anlässlich seines 100. Todestages im Jahre 1935 gedachte. Weil er nicht nur ein Mannhaft der Rechte der „Landesherrschaft“ vertrat gegenüber dem von seinen Günstlingen beeinflussten Herzog Karl wurde er von diesem ohne Gerichtsuntersuchung in strengen Kerker auf den Hohentwiel gefesselt, 5 Jahre, 1769-1774, mußte er dort in strenger Haft auf seine Befreiung warten.

Eine Schwester dieses aufrichtigen und tapferen, durch seine Gelehrsamkeit herorragenden Mannes war viele Jahre lang in Nagold. Am 13. September 1729 feierte in Stuttgart Johanna Christiana Moser, geb. 1708, als Tochter des Kammerrats Johann Jakob Moser ihre Verehelichung mit dem als Stadt- und Amtsschreiber in Nagold beständigen Jakob Friedrich Götz, einem württembergischen Pörrerssohn, 23 Jahre lang hatte er diese Stelle, die etwa der heutigen Stellung des Bürgermeisters entsprach, inne. Diese ganze Zeit und noch 10 Jahre darüber hinaus bis zu seinem Tod fand diese Schwester des „Landesherrschaftsfeindlichen“ Johann Jakob Moser ihrem Mann treulich zur Seite und schenkte ihm 10 Kinder, von denen nur zwei in zarter Kindheit gestorben sind. Die älteste Tochter, Margarete Dorothea wurde am 22. Oktober 1754 die Ehefrau des zum Amtsnachfolger ihres Vaters bestellten selbigen Substituten Wilhelm Friedrich Hofader, Sohn des Karl Ewald Hofader, gewesenen Stabs- und Amtsmanns in Pörrersweiler bei Weinsberg. Wie mögen diese beiden Familien miteinander haben an dem harten Los ihres Bruders bzw. Onkels. Die Entlassung Mosers aus seinem Kerker fällt zeitlich fast zusammen mit dem am 20. September 1784 erfolgten Tod seines Schwagers, des emeritierten Stadtschreibers Götz. Ob dieser bei Befreiung seines Schwagers sich noch freuen konnte, ist bei der Umständlichkeit des Verkehrs in jener Zeit sehr fraglich.

Nach der Hofader'schen Ehe entsprossen nicht weniger als 13 Kinder. Eines dieser Kinder, der Sohn Karl Friedrich, geb. 18. Oktober 1788 und am 23. September 1793 als Diakon von Weinsberg, in Nagold getraut mit Friederike geb. Klemm, wurde später Amtsdirektor in Stuttgart und war der Vater der beiden durch ihre Predigten weit hin bekannten Pfarrer Wilhelm und Ludwig Hofader. Ein anderes der Kinder, Maria Henriette, geb. 27. September 1785, verheiratete sich 1793 mit dem Apotheker Christian Gottlieb Zeller in Nagold. Der erste Sohn dieser Ehe, geb. 1794, war der durch seine vielseitige Gelehrsamkeit wie durch sein tätiges Christentum weit hin bekannte Bürger unserer Stadt Dr. Heinrich Zeller, der Stifter des ehemaligen Vereinshauses.

Vorsicht im Luftschutzbunker

Die Erzeugung von Wein und Gärmost aus Obst und Beeren ist im Gau Württemberg-Hohenzollern in vollem Gange. Die bei der Gärung dieser Getränke ausgeschiedene Kohlendioxid nicht sich der Kellerluft bei und findet sich, da Kohlendioxid schwerer ist als Luft, hauptsächlich am Boden der Kellerräume vor. Bei Luftschutzbunker besteht die Gefahr, daß in solchen Kellern, in denen neuer Most eingelagert ist, Gesundheitsgefährdungen unter Umständen sogar Todesfälle, durch Kohlendioxid eintreten. Noch größer wird die Gefahr, wenn die übermüdeten, aus dem Schlaf gerissenen Kinder etwa auf Matratzen oder Tischen auf dem Kellerboden zur Ruhe gebettet werden. Es wird daher dringend empfohlen, mit der brennenden Flamme eines Kerzenlichtes zuerst auszusprobieren, ob auch in den unteren Partien des Kellers noch genügend Sauerstoff für die Atmung vorhanden ist. Im übrigen sollten die Kellerräume während der Gärungszeit tagsüber gründlich gelüftet werden. Noch zweckmäßiger wäre es, von vornherein Sauerstoff statt Kohlendioxid in den Keller einzulassen.

„Die Postmeisterin vom Wolfgangsee“

Die vielgenannte und auch in Nagold nicht unbekanntes bayrische Theatergruppe Adolf Fahnstahl gab gestern bei uns ein Schauspiel, und zwar führte sie das lustige Stück „Die Postmeisterin vom Wolfgangsee“ auf. Die Schauspieler, die auf größeren Bühnen zurzeit u. a. „Das Spiel vom Jedermann“ aufzuführen und damit einen durchschlagenden Erfolg erzielen, bereicherten uns auch mit der „Postmeisterin“ einen recht vergnüglichen Abend. Schallende Heiterkeit durchbrauste immer wieder den bis auf den letzten Platz gefüllten „Traubenstamm“ und dankbarer Beifall lohnte die Truppe für ihr wackeres Spiel.

Das Stück ist eine Anlehnung an das „Weiße Röhl“, jenes bairische Lustspiel, das unsere Väter bereits mit Freude sahen. Leider haben bairische Dichtertingel diesem so lustig tragenden Lustspiel mit seiner Verwandelung in eine geschmacklose Operette viel Ansehen zugefügt. Umso mehr begrüßen wir seine Metamorphose zu einem kernigen Bauernstück, das bei allem dajunartigen Humor doch viel Lebensweisheit enthält. — Die Postmeisterin ist Witwe. Ein tüchtiger Oberkellner und Geschäftsführer steht ihr zur Seite. Aber die Postmeisterin sieht über ihn hinweg und ist dabei, ihr Herz an einen Hofkapler zu verheiraten. Doch sie wird unter Mithilfe ihres alten Vaters gründlich kuriert, und zwei Herzen finden sich, die zusammengehören.

Gezielt wurde sehr gut. Die weißelose bunte Figur war der alte Vater, dem der Schall bei jedem Auftritt mehr im Nacken lag. Herr Wilhelm, der übrigens schon vor 45 Jahren mit der gleichen Truppe bzw. deren Vorgängerin in Nagold spielte und den angenehme Erinnerungen mit unserem Schwarzmaldbühnen verbinden, hatte denn auch mit seiner „Schwarzmaldbühne“ Philosophie die Lacher voll und ganz auf seiner Seite. Aber auch alle anderen Darstellerinnen und Darsteller, insbesondere die Wirtin, verdienen Lob und Anerkennung.

Konfirmationsfeier Nagold

„Angelika“

Ist der Titel des neuen DeLa-Films, dessen Leitmotiv heißt: „Eine Frau kämpft um ihr Glück“. Der bekannte Autor E. Walter hat den spannenden, dramatischen Stoff nach einem Original von Günter Kossoll gestaltet. Der Film führt in das interessante Milieu des Kunsthandels. Die Rolle der schwer geprüften Angelika spielt die große Menschenanklerin Olga Tschadowa. Ein temperamentvoller Anwalt, den Albrecht Schoenhals gibt, ist von der Unschuld der Frau und Mutter überzeugt, die im Justizhaus lag, weil sie einen Menschen niedergeschossen hatte. Energisch nimmt er gemeinsam mit ihr den Kampf um das Recht auf und schließlich wird die Ehre der Frau, die aus Liebe zu den größten Opfern bereit war, wiederhergestellt. Die so schwer geprüfte Angelika wird zum Schluß ein vollwertiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft und findet, nachdem sie einen furztätigen harten Weg gehen mußte, ihr Glück.

Vom VfL Nagold

Wieder sind zwei Aktive zur Wehrmacht eingezogen. Eng und enger schließen sich die Dabeingeblienen zusammen und halten das Haus in Ordnung bis zur jägerischen Heimkehr unserer Soldaten. Was kameradschaftlicher Geist und Pflichtgefühl vermag, zeigte die Sammlung am letzten Samstag und Sonntag. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Ortsportgemeinschaft Nagold zum erstenmal zum praktischen Einsatz. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Die Fußball-Abteilung hat in der neuen Pflichtrunde bereits 3 Kämpfe erfolgreich bestritten und steht am nächsten Sonntag vor einem schwereren Spiel in Horb. — Mit dem Kampf um die Deutschen Bezirksmeisterschaften zwischen Nagold und Horb am 15. ds. Mts. fand die leidenschaftlichste Tätigkeit auf dem Sportplatz in diesem Jahr ihr Ende. — Die Kampfrichterorganisation, die im vergangenen Sommer sich wiederholte, auch bei größeren Veranstaltungen, bewährte, tritt kommenden Sonntag nochmals in Aktion bei dem Vergleichskampf des VfL zwischen Calw-Horb-Freudenstadt.

Eine ganze Anzahl selbiger Mitglieder konnte in letzter Zeit im Urlaub hier begrüßt werden, darunter auch Oberturn- und Sportwart Fritz Strauß, der in den nächsten Tagen wieder zu seinem Truppenteil zurückkehrt. Er wird bei der morgigen Monatsversammlung anwesend sein.

Schulbeginn nach nächtlichem Fliegeralarm

Eine zufällige Anordnung

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Erweiterung seines kürzlich veröffentlichten Erlasses über den Schulbeginn nach nächtlichem Fliegeralarm folgendes angeordnet:

Der Vormittagsunterricht für Schüler des schulpflichtigen Alters — das heißt für die Volksschulen und Klassen I bis 4 der Mittel- und höheren Schulen — fällt aus, wenn in der Nacht vorher über 24 Uhr hinaus Fliegeralarm geweckt ist.

In dieser ausfallenden Unterricht wird durch Nachmittagsunterricht, der in die Zeit von 14 bis 17 Uhr zu legen ist und nur wesentliche Schulfächer umfassen soll, ersetzt, wenn die Belegung der Schulgebäude dies gestattet und der Unterricht anderer Schulen oder Klassen nicht gefährdet wird.

Die Schulferien bis Ostern 1941

Der Kultminister legte an den Orten mit achtstündigen höheren Schulen (Hollnackten) die Herbst- und Weihnachtsferien 1940 sowie die Osterferien 1941 für die Volks-, Mittel- und höheren Schulen sowie für die ländl. Berufsschulen folgendes fest:

Herbstferien vom 7. bis 16. Oktober (10 Tage).
Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis 6. Januar (15 Tage).
Osterferien vom 3. bis 15. April (13 Tage).

An den übrigen Orten sind für die Volks-, Mittel- und höheren Schulen sowie für die ländlichen Berufsschulen die Weihnachts- und Osterferien grundsätzlich die gleichen wie oben. An den Volksschulen der Landorte und an den ländlichen Berufsschulen können durch örtlichen Beschluß die Weihnachtsferien zugunsten der Herbstferien um einige Tage (höchstens sechs) gekürzt werden. In diesem Falle kann der Unterricht schon vor dem 7. Januar, frühestens jedoch am 2. Januar, wieder aufgenommen werden.

— Lehrgänge für ungelernete Waldarbeiter. Ein neuer Lehrkursus entsteht in den Schulungslehrgängen für Waldarbeiter, die in Ausbildungslagern, deren Zahl gegenwärtig 30 beträgt, zusammengestellt werden.

Dem lieben Vater!

Kochdorf, Recht gern greifen wir aus dem Kalender Daten heraus, die mit dem vorgerückten Alter unserer Mitbürger in Zusammenhang stehen. Heute, am 27. September, darf wir hätten es kaum zu hoffen gewagt, Mühlbediensteter Johannes Schill im großen Kreis seiner Familie des 71. Geburtstages erfreuen. Erstlich im letzten Jahr erkrankt, ist die Gesundheit doch wieder so weit zurückgekehrt, daß Vater Schill auf sein kann und sich zu betätigen bemüht. Zum 1. Geburtstag im 8. Lebensjahrzehnt auch unsererseits herzlich Glückwunsch!

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Bernau. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt Oberleutnant Wilhelm Renner, Kompanieführer in einem Schützenregiment. Er ist der Sohn des Oberleutnants Renner und seiner verstorbenen Gemahlin Karola, geb. Frein, von Gillingen, und Enkel des im Weltkrieg gefallenen Oberleutnants und Kommandeurs des Ulanen-Regts. 19, Wilhelm Freiherr von Gillingen, Erbkommer. Bei den schweren Kämpfen um die starke Seefestung Boulogne leistete die Kompanie, mit ihrem tapferen Führer stets in vorderster Linie, ganz Herorragendes. Bereits im Polenfeldzug wurde Oberleutnant Renner für hervorragende Heldentaten mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Am 20. Juni wurde er mit seiner Kompanie zum Endstieß auf das Fort Varmont, der besetzten Stadt Remiremont eingesetzt. Vollkommen auf sich selbst angewiesen, entledigte er sich dieses Auftrages erfolgreich mit vorbildlichem Schneid und überlegener Führungskraft. Er kämpfte die weit überlegene Besatzung nieder und zwang sie zur Uebergabe. Nur hierdurch wurde das Vorgehen und die Eroberung des wichtigen und stark besetzten Platzes Remiremont durch seine Division ermöglicht, nachdem dieselbe vorher unter dem schwersten Artilleriefeuer das Fort Varmont lag.

Unter den vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Offizieren befindet sich auch wieder ein Württemberger: der Kommandeur eines Infanterieregiments Major Dr. Lang. Major Dr. Albrecht Lang wurde am 25. Februar 1898 in Entringen (Kreis Herrenberg) als Sohn des Forstrats Otto Lang geboren. Er trat 1914 als Fahnenjunker ins Grenadierregiment 119 ein, rückte 1915 als Unteroffizier ins Feld und wurde noch im gleichen Jahre zum Leutnant befördert. Er machte die Kämpfe an der Ost- und Westfront mit und wurde zweimal verwundet. Nach dem Zusammenbruch nahm er den Abschied und studierte an der Technischen Hochschule sowie an der Handelshochschule und Universität in München und Würzburg. 1923 wurde er als Justiziar bei der Distriktsgerichtsstelle in Kaiserslautern, im Jahre 1924 als Generalsekretär beim Alpenländischen Bankgeschäft in München angestellt. Nach verschiedenen kaufmännischen Posten ließ er sich 1934 als beratender Volkswirt und Spanduis in Stuttgart nieder. Ende 1934 wieder eingestellt, wurde er 1936 als Hauptmann im Infanterieregiment 17 in das aktive Offizierskorps übernommen. 1939 wurde er zum Major befördert.

Vor 70 Jahren

Am 27. September 1870 übergab der Kommandant der Zitadelle von Straßburg der General Ulrich, Straßburg dem Beschlager des deutschen Belagerungskorps, General Werder.

Schon am 8. August, zwei Tage nach der Schlacht von Wörth, war die badijsche Kavallerie vor den Toren Straßburgs erschienen und ihr waren als Belagerungskorps bald darauf geteilt: die badijsche Division, die preußische Gardebrigade, die 1. preußische Artilleriedivision, 37 Kompanien Festungsartillerie, nämlich 2 bayerische, 2 württembergische, 4 badijsche und 2 norddeutsche, ein preußisches Pionierbataillon und eine bayerische Pionierkompanie. Der Oberbefehl darüber wurde dem preußischen General von Werder gegeben. General von Deder befehligte unter ihm die Belagerungsartillerie, General von Merens das Geniekorps. Am 24. August begann Werder die Zitadelle von Straßburg zu bombardieren. Am rechten Rheinufer bei Rehl hatte er 40 preußische und 22 badijsche Belagerungsgeschütze aus Kollant aufgestellt; dazu kam noch die badijsche Feldartillerie.

Werder war der Hoffnung, die Bürgerschaft werde bei dem Mangel an bombensicheren Räumen dem Kommandanten zur Uebergabe zwingen, sobald das Bombardement einmal begonnen haben werde. Werder ging durchaus rücksichtslos vor, er ließ von seinem Vorhaben Ulrich zuvor unterrichten und forderte ihn auf, die Stadt, die doch nicht haltbar sei, zu übergeben, ehe sie das Anglück einer Beschießung erfahre. Der General Ulrich, ein 55-jähriger Pflanzburger, einer der wenigen Keerengenerale aus den französischen Feldzügen in Spanien, Afrika, der Arim und Italien, berief sich auf das französische Militärrecht für Festungskommandanten, wonach kein Befehlshaber den ihm anvertrauten Platz übergeben dürfe, solange nicht solche Befehle geschossen seien, daß er unhaltbar geworden sei. General Werder stellte darauf an General Ulrich die Bitte, das militärische Observatorium von dem Münster zu entfernen, er würde sonst die Deutschen zwingen, auf dieses Observatorium zu feuern und dieses herrliche Denkmal der christlichen Baukunst des Mittelalters zu zerstören. Da man von seiner Plattform auf einen weiten Umkreis die Ebenen des Elsaß und des badijschen Landes überblicken konnte, hatte Ulrich gerade auf dem Münster sich und seinem Stab eine Warte zur Beobachtung der Arbeiten und der Bewegungen der Belagerer errichtet und er ging auf diese Bitte Werders nicht ein. Das französische Militärhospital lag nicht weit von der Zitadelle. Werder ersuchte Ulrich, die Kranken daraus wegzuwegen, da das Gebäude in der deutschen Schußrichtung liege und es zu dem von dem Standort der deutschen Artilleristen aus nicht genau gesehen werden könne. Ulrich erklärte auch das für unzulässig. So blieb nach seinen Weisungen dem General von Werder nichts anderes übrig, als das Bombardement am 24. August auszuführen.

Schon die ersten Tage des Belagerungsfeuers wirkten zerstörend auf die Stadt. Kostbare Handschriften und seltene Bücher, unzähllich, wenn sie zugrunde gingen, barg die Straßburger Bibliothek. Auf den Antrag, wenigstens die Handschriften und die selteneren Bücher in bombensichere Orte zu verbringen, antwortete heftig der Direktor, eine Kreatur des Bonapartismus: „Wir haben jetzt wichtigeres zu tun.“ Die Bibliothek, eine der berühmtesten der Welt, ist deshalb in Flammen aufgegangen, aber nicht durch deutsche Barbare, sondern durch den Stumpfsinn eines französischen Beamten, welcher mit hohem Gehalt als Leiter dieser Bibliothek war.

Als auch hinter der Bibliothek die Privathäuser der Stadt in Brand gerieten, als das Volk der Stadt sich in die Keller flüchtete und als von denen, die seine letzte Kellerluft hatten, schon viele durch Geschosse getötet oder verkrüppelt waren, kam der Bischof von Straßburg heraus als Vermittler, am Abend des 25. August. General Werder stellte das Bombardement ein; am 26. August tat er keinen Schuß von 4 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags. Ulrich aber erklärte, „Jugendkräfte könne er nicht machen, und wenn die Bürgerschaft die Deutschen in die Stadt einlasse, so werde er sich in die Zitadelle zurückziehen und jetzt die Stadt bombardieren.“

Als Werder sah, daß der Kommandant von der Bürgerschaft nicht zur Uebergabe gezwungen werden konnte und daß diese ihn auch nicht zwingen wollte, ging er auf eine regelrechte Belagerung ein. Inzwischen waren ihm dazu in reichem Maße die Mittel zugeführt worden. Schon am 28. August verfügte er über 241 Belagerungsgeschütze zur schrecklichen Ueberladung derer in der Festung, als am 30. August in der Morgenfrühe diese zu spielen angingen. Die Belagerungsarbeiten folgten das deutsche Korps schon in der ersten Woche über 400 Tote und Verwundete. Wiederholte Ausfälle der Belagerten wurden zurückgeschlagen und die Deutschen rückten immer näher, während ihre Mörser die Zitadelle zusammenschossen, ebenso bereits die unteren Verteidigungswerke, leider auch einen großen Teil der Stadt, in Trümmer legten. Am 27. September war so viel zusammengeschossen, daß die Werke der Angriffsfront unhaltbar geworden waren. Am 5. Uhr nachmittags zog Ulrich auf dem Münsterium und auf zwei Bataillonen die weiße Fahne auf. Aus den deutschen Batterien waren seit dem Anfang der Belagerung 133.722 Schüsse und Würfe auf die Stadt und die Zitadelle gefallen. Als Besatzung der weitläufigen Festung hatte Ulrich 18.000 Mann zur Verfügung gehabt. Die französischen Linientruppen und Mobilgarden wurden Kriegsgefangene.

Die Bombardierung der Stadt Straßburg, die durch Jahrhunderte eine deutsche Stadt gewesen war und die schon in jenen Tagen so viele Stimmen wieder zum neuen Deutschen Reich herüberholten wollten, hat in Deutschland damals bitteren Tadel gefunden, weil man dadurch die Bürgerschaft abstoße hätte gewinnen und weil bei der geringen Zahl der Besatzung und deren Zusammenziehung aus allerlei Volk der Fall der Zitadelle nicht lange ausbleiben könne. Von einer detaillierten Feststellung, zu der im Krieg von 1870/71 die militärischen Verhältnisse gezwungen hatten, blieb in dem neuen durch England und Frankreich uns ausgezungenen Krieg die Münsterstadt dank der Strategie der deutschen Führung bei der Besetzung der Maginot-Linie verschont und die angegriffenen Festungen sind allein auf französisches Konto zu verbuchen.



Letzte Nachrichten

Der Plan zur Räumung Londons bereits zusammengebrochen
 DNB, Berlin, 27. Sept. Der von der englischen Regierung sehr verspätet in Gang gebrachte Plan zur Räumung Londons von allen Kindern und Frauen ist schon zusammengebrochen. Nachdem man zunächst jeden Gedanken an eine solche Räumung aus Festigkeitsgründen zurückgewiesen hatte, bezieht die Haltung der Bevölkerung, die Regierungsliebe doch darüber, daß dieser Festigkeitspunkt seine großen politischen Gefahren hatte, und zwar umso mehr, als die Kritik an den unzulänglichen Luftschutzmaßnahmen immer erregter und härter wurde. Daraufhin wurden zu Beginn dieser Woche alle Frauen, die London verlassen wollten, und alle Männer, die durch ihre Arbeit nicht unbedingt an die Hauptstadt gebunden waren, aufgefordert, sich unverzüglich zur Räumung zu melden. Die Zahl der Meldungen nahm schon nach wenigen Stunden phantastische Ausmaße an. Die Regierung hatte aber keinerlei Organisationen zur Verfügung, um einen so starken Flüchtlingsstrom in einigermaßen geordnete Bahnen zu lenken.

Infolgedessen kündigte am Donnerstag der Gesundheitsminister an, daß der ursprüngliche Plan wieder fallen gelassen sei. Es sollen nunmehr lediglich Frauen aus Bezirken Londons, die besonders schwer unter den Luftangriffen gelitten haben, evakuiert werden. Diese Mitteilung hat in der Bevölkerung große Depression und Erbitterung hervorgerufen. Die Tatsache, daß die Frauen der wohlhabenden Kreise fast alle London längst verlassen haben, wirkt unter diesen Umständen ganz besonders aufreizend.

Die Umiedlung in Bessarabien und Nordbuchenland im Gange
 DNB, Berlin, 27. Sept. Als Teil der deutschen Umsiedlungskommission für Bessarabien und Nordbuchenland fuhr die Kommission Nordbuchenland am 9. September, von Berlin über Krakau, wo ein Tag Aufenthalt genommen wurde, über Kadmno, Deutsch- und Russisch-Pezemowl, Stanislaw nach Tschernowit. Bereits in Kallisch-Pezemowl lag auch ein Teil der russischen Kommission in den bereitgestellten Zug. Bei der offiziellen Begrüßung beider Kommissionen in Tschernowit wurde von beiden Seiten betont, daß alles vorbereitet sei, um eine glatte und reibungslose Abwicklung der Umiedlung aus Nordbuchenland zu gewährleisten. Am 15. September suchten die einzelnen Ortsbeauftragten mit ihren Mitarbeitern die deutsche Siedlung auf, womit praktisch die Umsiedlungsarbeit begann.

Untermittelgehaltene tanzen zwischen den Ruinen
 DNB, Bissabon, 27. Sept. Die Bissaboner Zeitung „O Seculo“ veröffentlicht ein auf dem Luftwege aus London und angebliches Foto, das bei auch nur einigermaßen gesund und unabhängig denkenden Menschen tiefsten Abscheu erwecken muß. Man sieht in diesem Bild die Häuser in einer Londoner Gegend, die unter der Wucht des deutschen Vergeltungsschlages wie Streichholzstäbchen zusammengeknickt sind. Vor diesen Ruinen hat ein sensationslüsterner Fotograf eine Gruppe von irgendwelchen Männlein und Weiblein gestellt, die in grotesken Gesten einen bachantischen Tanz auführen, während ein englischer Polizist im Stahlhelm verknüpft dazu grinst.

Die Einwohner kamen am frühen Morgen in der für die Engländer charakteristischen guten Stimmung aus den Schulkellern hervor und improvisierten einen Tanz zwischen den Ruinen. So schreibt das Bissaboner Blatt. Wer weiß, in welchen dunklen Ecken der schmutzige Urheber dieses Fotos die Statisten für diesen widerlichen und plumpen Trick herangezogen hat? London ist ja nicht arm an solchen Untermittelgehaltene. Die Welt aber hat wieder einmal erlebt, daß die Propaganda der britischen Heer ebenso skrupellos und nichtträchtig ist, wie ihre Gefinnung.

Stichversetzungsmittler Aukt traf in Begleitung des italienischen Unterrichtsministers Botali am Mittwochabend in Neapel ein. Unter päpstlichen Heil-Kufen auf dem Tuce und den Führer verließen beide Minister den Bahnhof und fuhren durch das Spalier der Bevölkerung Neapels zum Hotel, wobei der Reichsminister Gegenstand herzlicher Sympathieumgebungen war.

Im Dienste Englands gesunken. Wie aus Bergen gemeldet wird, sank der 1718 BRT große norwegische Dampfer „Beret“, wobei fünf Mann der Besatzung ums Leben kamen. Das Schiff fuhr im Golde Englands. Bei dem ebenfalls unter englischer Kontrolle stehenden und verloren gegangenen norwegischen Motorschiff „Korne“ hat sich die Zahl der Opfer auf 12 erhöht.

Württemberg

Stuttgart. (Ueber 90 000 RM.) Sammelten die Sportler. Die erste Reichsstraßenjagd des zweiten Kriegs-WHJ 1940/41 ergab in Stuttgart bei einem Verkauf von 250 000 Abzeichen 90 376,42 RM. Das bedeutet, verglichen mit der vorjährigen Reichsstraßenjagd des NS-Reichsbundes für Leibesübungen, eine Steigerung von rund 25 000 RM oder um 40 Prozent.

St. Würgen. (Töblicher Suizid.) Der Landwirt Georg Wehrle vom Hutjörgleß in Würgen wurde von einem ausfallenden Pferd so unglücklich getroffen, daß er an den Folgen des Schlags in der Freiburger Klinik starb.

Heber eine halbe Million in unserem Gau gesendet
 Das am Samstag und Sonntag von den Mitgliedern des NS-Reichsbundes für Leibesübungen durchgeführte erste Reichsstraßenjagd für das zweite Kriegs-Winterhilfswort brachte einen vollen Erfolg. Die Sammler erzielten mit ihrem Einsatz im Gau Württemberg-Hohenjoller die für sich sprechende Summe von 525 405,95 RM.

Kedarsium. (50 Jahre alt.) Der Vorkämpfer des Vorkämpfers der NSU-Werke AG, Kedarsium, Wehrwirtschaftsführer Fritz von Falkenhahn, begibt am 27. September den 50. Geburtstag. Seit zehn Jahren ist Fritz von Falkenhahn, ein Sohn des General von Falkenhahn, des Chefs des Generalstabs des Heeres im Weltkrieg, mit den NSU-Werken verbunden. Als bemerkenswert während seiner Amtszeit sind hervorzuheben: der Bau von Renn- und Sportmaschinen bei NSU und die hegreiche Beteiligung der NSU-Maschinen an Rennen und zuverlässigen Leistungen; die Übernahme der Motorfabrikation der Wanderswerke AG, Chemnitz; die Übernahme der D-Rad-Fabrikation der Deutsche Industriewerke AG, Berlin-Spanbau; die Übernahme der Fahrradfabrikation von Opel, Fritz von Falkenhahn nahm am Weltkrieg als Offizier-Flugzeugführer teil. Nach dem Weltkrieg schied von Falkenhahn als Hauptmann aus dem Heere aus und land bald den Weg in die kapitalistische Laufbahn der Kraftfahrzeugindustrie.

Wegingen. (Schwere Stürze.) Am Dienstag mittag stürzte der an einem hiesigen Neubau arbeitende 32 Jahre alte verheiratete Zimmermeister Karl Kern aus Neuhausen ab. Bei dem Sturz zog er sich schwere Verletzungen zu, die er bald nach der Einlieferung in das Uracher Krankenhaus starb. Am Montag stürzte Gattin Emil Trautwein beim Wässern des Kindes und erlitt dabei einen Oberschenkelbruch.

Eppingen. (Kinder im Verkehr.) Im benachbarten Mühlbach sprang ein 6jähriger Junge aus dem Haus auf die Straße und wurde vom Schwinger eines Motorrades erfasst. Das Kind erlitt erhebliche Verletzungen am Fuß und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Tübingen. (70 Jahre.) Am 27. September vollendet hier, wo er den Ruhestand verbringt, Stefan a. D. Eugen Seig das 70. Lebensjahr. Er ist in Reutlingen geboren und war im kirchlichen Dienst als Pfarrer in Kappelau und Wüdingen sowie als Dekan in Münsingen, bis er 1935 in den Ruhestand trat.

Ulm. (Todesfall.) Im 42. Lebensjahr starb an den Folgen eines schweren Leidens, das er sich im Weltkrieg zugezogen hatte, der seit einigen Jahren in Ulm lebende Dichter W. Ernst. In Karlsruhe aufgewachsen, zog Hans W. Ernst in jungen Jahren in den Weltkrieg, aus dem er als Schwertrübselbedingter in die verblühten Heimat zurückkehrte. Ernst hat erst nach der Wachtregression ein Echo für seine dichterische Sendung gefunden. Romane und Bühnenstücke fanden nun ihren Weg in die Öffentlichkeit. 1938 wurde er vom Ulmer Stadttheater als Dramaturg verpflichtet. Für die jetzige Spielzeit wurde ein neues Drama „Das Schwert des Mithra“ von H. W. Ernst zur Uraufführung angenommen.

Ulm. (Sommerlager zurüd.) In mehreren Lagerabteilungen hatte der HJ-Bann 120 einige hundert Jungen aus Stadt und Land Ulm in einem Sommerlager in Sonderbuch bei Blaudenten zusammengestellt; einige Abteilungen waren fast ausschließlich von den Lehrlingen der großen Ulmer Firmen besetzt. Rannmehr sind alle Jungen mit neuen Kräften an ihre Arbeitsplätze oder in die Schule zurückgeführt.

Heidelberg. (Kleiner Junge totgefahren.) In der Rohrbaustraße lief ein 4jähriger Junge in die Fahrbahn eines Autos und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wanheim. (Töblicher Verkehrsunfall.) Beim Ueberfahren der Waldhofstraße wurde ein 69 Jahre alter Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Im Krankenhaus ist er kurze Zeit danach gestorben.

Heidelberg. (Freiburg, Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Gustav Weisler und Frau Maria geb. Weisler konnten das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Beide Ehegatten stehen im Alter von 81 Jahren. Sie betrieben 42 Jahre lang in Ströburg eine Bäckerei, wurden 1918 von den Franzosen vertrieben und um Hab und Gut gebracht. Von elf Kindern sind nur noch zwei am Leben. Ein Sohn starb im Weltkrieg den Heldentod.

Sport-Vorhaben

Um den Tschammer-Pokal

Der letzte September-Sonntag bringt im Fußball-Tschammer-Pokal-Wettbewerb die acht Spiele der 3. Schlußrunde. Drei der bedeutendsten und jugkräftigsten Kämpfe gehen diesmal im Süden des Reiches vor sich: die SpVgg. Jüdt empfängt den großdeutschen Meister Schalke 04, bei den Stuttgarter Kickers ist Rapid Wien zu Gast und die Frankfurter Eintracht empfängt die Düsseldorf Fortuna. Der Pokalinhaber 1. FC Nürnberg tritt in der Reichshauptstadt gegen Union Oberschöneweide an und Rotweiß Frankfurt, der Badischer-Schwinger, hat den schweren Gang zum Dresdner SC vor sich.

In der III. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal treffen die Stuttgarter Kickers auf Rapid Wien. In der Wiener Eis haben die mehrfachen Internationalen Binder, Pöster, Schors u. a. Die Stuttgarter müssen sich also gewaltig anstrengen, um diesen Kampf erfolgreich bestehen zu können.

Die Punktspiele der mütter. Vereinskasse werden mit nur zwei Treffern fortgesetzt: SSB. Ulm - Stuttgarter Sportclub, Union Bödingen - VfB. Stuttgart.

Um Meisterschaft und Pokal kämpfen am Sonntag die Handballer und in Schweningen kommt es sogar zu einem Spiel, das gleichzeitig Meisterschafts- und Pokalampf ist. Die Begegnung TG. Schweningen - TSB. Eßlingen-Oberesslingen muß also doppelt geübert werden.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 26. September. Die Börse war etwas ermüdet. Das Geschäft hat bedeutend nachgelassen. Die Tendenz war zunächst nicht einheitlich. Auf verschiedenen Märkten, so namentlich bei Elektro- und Versorgungswerten kam es anfänglich noch zu kleinen Käufen, andere aber zeigten von vornherein Schwäche ein.

Stuttgarter Börse vom 26. September. Die Tendenz war unverändert fest, besonders für verschiedene Sonderwerte. Im Aktienmarkt wurde die in Calmer Deben vorliegende größere Nachfrage zu plus 3 (143) nur zum Teil befriedigt. Gute Beachtung fanden auch wieder WAG, die nochmals 2 gewonnen (212). Ulmer Brauerei zu plus 2 (124) gekauft. Abgeschwächt waren Jilly Giengen mit 109 (minus 1) und VfB. Jüdt mit 191,5 6 und Sunahans mit 134 (minus 1) bei weiterem Angebot.

Stuttgarter Schafviehmarkt vom 26. September

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:
 Ochsen: a) 43-45,5, b) 38,5-41,5, c) 35;
 Bullen: a) 42-43,5, b) 37,5-39,5;
 Kühe: a) 42-43,5, b) 36-38,5, c) 27-33,5, d) 20-24;
 Färsen: a) 43-44,5, b) 39,5-40,5, c) 34;
 Kälber: a) 50, b) 57-59, c) 45-50, d) 38-40;
 Lämmer und Hammel: 52/46;
 Schweine: a) und b) 57,5, b2) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) - , g) 57,5.
 Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 26. Sept. Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kalbfleisch 1. 77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77-80, 2. 69; Kalbfleisch 1. 65-67; Hammelfleisch 1. 92-93; Schweinefleisch 75-76. Marktverlauf: alles befreit.

Wetzheimer Viehmarkt. Auf dem Viehmarkt wurden folgende Preise notiert: Ferkel 180-280, Ochsen 700-750, Stiere 200 bis 300, Kühe 250-650, Kalbela 400-700, Kinder 150-200, Kälber 40, Schweine 20-40 RM. pro Stüd.

Münsinger Viehmarkt. Es wurden zugeführt: 1 Ferkel, 3 Ochsen, 16 Kühe, 24 Kalbela, 29 Stüd Jungvieh, 223 Milchschweine und 2 Käuferfärsen. Verkauf wurden folgende notiert: 1 Ferkel, 2 Ochsen, 3 Kühe, 8 Kalbela, 6 Stüd Jungvieh und 1000 Milch- und Käuferfärsen. Erlöse wurden für Ferkel 26, Ochsen 470-530, Kühe 290-420, Kalbela 520-690, Jungvieh 250-295, Milchschweine 30-35, Käuferfärsen 50-55 RM. je für das Stüd.

Vöhringer Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 5 Ferkel, 11 Ochsen, 16 Kühe, 22 Kalbela, 10 Stüd Jungvieh, 5 Mutterfärsen, 510 Milchschweine, 10 Käufer. Preise: Ferkel 200 bis 210, Ochsen 350-580, Kühe 450-580, Kalbela 450-620, Jungvieh 140-320, Mutterfärsen 157-205, Milchschweine 26-35, Käufer 60-65 RM.

Gelstobene: Karl Hülsh sen, 76 J., Klosterreichendach; Friederike Fabner, Zimmermanns-Witwe, 69 J., Baiersbrunn; Anna Schneider, 46 J., Wittlensweiler; August Nicola, 75 J., Ragh; Theresia Grammer geb. Wehrlein, 55 J., Eutingen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: W. G. Zaiser, Jnb. Carl Zaiser, Nagold. Vertriebs- und Anzeigen-Verwaltung: Fritz Götting, Nagold. Tel. 16. Preis pro Nr. 1,50 RM.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Ämtliche Bekanntmachung
Eintragung in die Kundenliste der Schuhmacher
 Die Frist für die Eintragung in die Kundenlisten bei den Schuhmachern (vgl. meine Bekanntmachung vom 5. d. M.) ist bis zum 30. September 1940 verlängert worden.
 Calw, den 25. Sept. 1940. Der Landrat - Wirtschaftsamt -

Vorausbestellungen auf das reichhaltige, mit vielen bedruckten, Feldmarschällen, Generalen, sämtlichen Ritterkreuzträgern u. v. a. versehenen **Sonderheft**
„Der deutsche Sieg im Westen“
 nimmt für 50 Pfennig das Stück entgegen
Buchhandlung Zaiser - Nagold

Neu erschienen!
Kolonial-Karte
 Mehrfarbige Weltkarte mit geschichtlichem und wirtschaftlichem Ueberblick.
 Für 30 Pfennig in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold**

Nach Ihr Körper braucht die INNERE Reinigung mit
Zirkulin
 Knoblauch-Perlen

1 Monats-Packung 1 RM. - Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Soll man anderes das Glück haben?
 Spielen Sie mit
4 Deutsche Reichslosterie
 Ziehung 1. Klasse 25. 22. November
 (Gesamtsumme mit 100 Millionen) mit
 6 x 500 000 RM
 3 x 300 000 RM
 3 x 200 000 RM
 18 x 100 000 RM
 24 x 50 000 RM
 Bestellen Sie sofort ein Los bei
Glöckle, Bad Cannstatt
 (WELCHER SIE WÄHLEN WÜNSCHEN)

Schmerz laßt nach!
 Die schmerzübernde und bewährte Einreibung **Walmur** - flüssig erfüllt diesen Wunsch, die von Rheuma, Gicht, Jodias, Nerven Schmerz oder Herzleiden gelagert werden.
 Nr. 31, 1.74, Preis, Dep. R. 2.56
 zu haben in den Apotheken zu **Nagold und Wiltberg**

Rein Haus ohne den „Gesellschafter“

Spielfarten:
 Gaiel
 Tapp
 Sego
 Stat
 Rommé
 Patience
B. W. Zaiser, Buchhandlung

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
 machen froh und frisch! Sie enthalten alle wirksamen Bestandteile des reinen und verflüchtigen Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
 Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
 hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchlos.
 Monatspackung 1.-
 Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie Willy Letsche.

Tonfilm-Theater Nagold
Freitag und Samstag 20
Sonntag 14, 16.30, 20
Montag 20 Uhr
 Ein Film voll Menschlichkeit u. Spannung
 mit Diana Trischowa u. Albert Schöenhals und vielen anderen.
 Für Jugendl. unter 14 Jahren verboten!
Beiprogramm: Reisen im schönen Deutschland
Wochenschaus. 87.



Angelika

Zu verkaufen ein ovales
Moskaf
 (wie neu)
 224 Liter haltend
Haus Schillerstraße 18.

Sonnella Kamillen-Haaröl
 verschöndert, kräftigt u. erzeugt spüßigen Haarwuchs. Beseitigt Schuppen.
Willy Letsche, Drogerie

Deutsches U-Boot-Heldentum

Fünf Jahre neue deutsche U-Bootwaffe

Das deutsche Volk hat in den Wehrmachtsberichten der letzten Tage von neuen eindrucksvollen Erfolgen unserer U-Bootwaffe gelesen. Schon heute darf gesagt werden, daß die Berichterstattung des laufenden Monats nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boot-Kommandanten die des Vormonats übertrifft. Diese erfreulichen Tatsachen lösen diesmal eine besondere Freude aus. Denn am 27. September feiert die neue deutsche U-Bootwaffe ein Jubiläum, das weit über den Kreis ihrer eigenen Mannschaften und Offiziere ein Echo bei der ganzen Nation findet. Mit stolzer Freude erinnern wir uns daran, daß genau vor fünf Jahren die U-Boot-Flottille „Weddigen“ als erste deutsche U-Boot-Flottille nach dem Weltkriege in Dienst gestellt wurde. Damit wurde ein Kapitel deutschen Heldentums begonnen, das in den Kämpfen des jetzigen Krieges in unvergeßlichen und leuchtenden Buchstaben geschrieben wurde. Ohne die deutschen U-Boote keine Norwegen-Aktion ohne ihren unermüdbaren und todeserniedrigenden Bestimmungen. Die deutsche U-Bootwaffe diese kurzen Hinweise zeigen, welchen Dank unser Volk seinen U-Bootmännern schuldet, diesen Kämpfern ohne Furcht und Tadel, die aus der Kriegsgeschichte von 1939/40 nicht wegzudenken sind.

Wir wissen, daß der Bau von U-Booten kein Ergebnis des jetzigen Krieges ist, sondern bis in die Jahre vor dem Weltkriege zurückreicht. Bereits im Jahre 1904 baute die deutsche Marine U-Boote. Bis 1914 waren „U 1“ und „U 23“ lauffähig. Als der Weltkrieg ausbrach, standen diese deutschen Boote in ihrer Leistungsfähigkeit weit voraus an der Spitze der U-Boote aller Nationen. Trotzdem wußte man damals noch nicht, welche gefährliche und in ihrer Verwendbarkeit vielseitige Waffe man an den kleinen kühnlichen Tauchbooten besaß. Erst in den Jahren von 1914 bis 1918 wuchs die U-Bootwaffe zur Höhe ihrer Bedeutung. Die deutschen U-Boot-Kommandanten wurden Meister ihres Fachs. Auch die Technik der Boote vervollständigte sich dauernd. Schon damals drohte die englische Widerstandskraft unter den schweren Schlägen der auf allen Meeren auftauchenden unterseeischen Jäger zusammenzubrechen. Aber dann kam Versailles mit all seinen entsetzlichen und erniedrigenden Bestimmungen. Die deutsche U-Bootwaffe verschwand aus den Weltmeeren und den heimischen Gewässern. Ihre Angehörigen mußten sich neue Berufe suchen. Der Haß des Feindes schien über deutsche Tapferkeit zu triumphieren. Im Diktat von Versailles wurde den Deutschen verboten, jemals auch nur ein einziges U-Boot noch zu bauen.

Mit allem hatte Versailles gerechnet, nur mit einem nicht: mit Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus. Der Wiederaufstieg Deutschlands erbrachte auch den Wiederaufstieg der deutschen U-Bootwaffe. Im März 1935 zerbrach die Fiktion der Verbotsklauseln des Versailler Vertrages. Die deutsche Wehrfreiheit wurde proklamiert. Aber ihre Abfertigung war nicht Krieg, sondern Frieden. Schon im Juni 1935 wurde mit England ein Flottenabkommen geschlossen, das die Stärke der deutschen Flotte auf 35 Prozent der englischen festsetzte. Auch die U-Boote nahmen in diesem Abkommen einen Platz ein. Da sie für eine kleine Seemacht von höchster Bedeutung waren, gelang England Adolf Hitler die U-Boote zu sperren zu. In der Hoffnung auf einen günstigen Ausgleich mit den Londoner Verantwortlichen erklärte sich jedoch Deutschland bereit, die hundertprozentige U-Bootrüstung nicht auszuüben. Es beschränkte sich auf 45 Prozent der britischen U-Bootstammzahl bei seinen ersten Neubauten. Bis zur Tischschere hielt sich Deutschland an dieses Abkommen. Erst damals, als Englands Haß immer deutlicher wurde, gab es öffentlich bekannt, daß es jetzt die hundert Prozent der U-Boote mit Großbritannien voll in Anspruch nehmen müßte. Auch diese Warnung wurde in London in den Wind geschlagen. Im Frühjahr 1939 zerbrach das deutsch-englische Flottenabkommen unter der britischen Herrschaft. Auch die deutsche U-Bootwaffe rüstete auf, um den Engländern nicht mehr ausgeliefert zu sein.

Die ersten U-Boot-Neubauten — 24 Boote in den Jahren 1935/36, darunter die „Weddigen“-Flottille — begannen sich mit einer Tonnage von 250 Tonnen. Erst in den nächsten Jahren baute man größere Boote von 500 bis 740 Tonnen. Trotzdem war bei Kriegsausbruch die Hälfte der damals vorhandenen 50 U-Boote nur von der Größe der „Weddigen“-Flottille. Erst danach wurde der deutsche U-Bootbau in größtem Stil angekurst und den außerordentlichen Bedürfnissen des Seekrieges angepaßt. Was Deutschland mit dieser kleinen U-Bootflotte erreicht hat, ist bekannt. Im ersten Jahre des Krieges versenkte die U-Bootwaffe nicht weniger als 2,8 Millionen BRT feindlichen Schifftraumes. Danach stiegen die Ergebnisse immer höher an. Weber lag wie im Weltkrieg die Tüchtigkeit unserer U-Boot-Kommandanten, die technische Vollkommenheit unserer Boote und der Schneid ihres Einsatzes weit voraus über der Fähigkeit unserer Gegner. Ein U-Boot-Kommandant wie Günther Prien, der heute mit seinen Verlenkungsplänen an der Spitze aller deutschen U-Boot-Kommandanten marschiert, wurde ein Lieblingsheld des Volkes. Aber auch die Namen seiner deutschen „Konkurrenz“ gingen unentgeltlich in das Bewußtsein der ganzen Nation ein. Männer wie Kapitänleutnant Kretschmar, Herbert Schulze, Kollmann, Scheidt, Korvettenkapitän Werner Hartmann und Oberleutnant zur See Endrag wurden von uns Schreien für die britischen Gegner. Sie bestimmten heute in den grauen Wäldern der Nordsee und des Atlantik. Unter ihren Schlägen kammerten sich die riesigen Schiffsriedhöfe um England auf. Ihre Stimmen und die ihrer tapferen, mit den höchsten Heldenehren geschmückten Mannschaften klangen in den Hundstagen der Marine an unser Ohr. Unzählige liebt ihre U-Boote. Besonders die deutsche Jugend wohnt ihnen ohnegleichen verfangt, die allen ihren Angehörigen auf wochenlangen Feindfahrten härteste Entbehrungen auferlegt. Jeder von uns weiß, daß unsere U-Boote auch bei den kommenden großen Entscheidungen noch gewichtige und häufigste Worte mitzusprechen haben.

In fünf Jahren hat sich dieser gigantische Neuaufbau der deutschen U-Bootwaffe vollzogen. Es ist ein unfaßbar langer Zeitraum, aber er beweist, welche Leistungen möglich sind, wenn der Geist der Führung, der Opferinn der Mannschaften und das technische Können unserer Besten voll in der Welt ist. Deutschland die modernste Nation der Welt. Der Dank dafür gebührt neben den U-Bootmännern selbst auch den fünf Jahre neuen deutschen U-Bootheldentums, die uns täglich beweißen.



Zum japanisch-französischen Abkommen in Indochina
Auf Grund des Abkommens überließen die japanischen Truppen die Nordostküste von Indochina südlich von Luangchow bei dem Grenzort Donbang.
(Kartendienst Erich Zander, M.)

Gallands 40. Luftsturz

Von Kriegsberichterstatter Stolberg

26. Sept. (BR.) Als Major Galland, der Kommandeur des Jagdgeschwaders „Schlageter“, am Dienstagmorgen an der Spitze seines Verbandes zum Feindflug startete, waren es 39 Kämpfer, die am Leitweg seiner Me 109 zu zählen waren. Am Montag war es ihm gelungen, seinen 38. und 39. Luftsturz zu erkämpfen. Nun konnte der 40. Jolly werden. Demgemäß herrschte auf dem Liegeplatz der Kommandoremaschine wieder einmal Hochstimmung.

Die Me rulle über die Startbahn und entwand bald unseren Blicken mit Kurs auf England. Das Geschwader hatte den Auftrag, einen Kampfordern, der seine Bomben über London abzuwerfen hatte, zu begleiten und ihm den Weg zu sichern. Das Wetter war günstig für die Unternehmung und berechtigte zu den besten Hoffnungen. Wir, die heute nicht mit Einsatz zu rechnen hatten, blieben auf unserem Feldflugplatz, um den Major bei seiner Rückkehr begrüßen, vielleicht auch beglückwünschen zu können.

Es gibt nur eine Meinung: „Der Kommandeur bringt den 40. Luftsturz mit heim.“ Die Aufgabe und die Umstände, unter denen sie durchgeführt wird, werden zum jundsovielen Male besprochen, die Meldungen der Kullürer nochmals durchgesehen. Wir wissen, daß, wenn Major Galland Feindberührung bekommt, sein Kampfsinn und sein Können obliegen werden. Wie oft hat er sich schon aus den tollsten Situationen herausgehauen, und wie oft hat ihm sein „Kaisarsare“ sein treuer Kamerad, eine nicht anders sein. Wird der Kommandeur angegriffen, so ist seine nicht anders sein. Wird der Kommandeur angegriffen, so ist seine Abwehr, trotz der Schmelzleit, mit der sich ein Luftkampf ab-

„Diese erstaunlichen Deutschen“

Deutschlands Kriegslustungen mit schwedischen Augen gesehen

Von Gräfin Rosen, Djuersholm (Schweden)

Vor meiner Abreise zu einem zweiten Besuch in Deutschland seit Kriegsausbruch war ich außerordentlich gespannt, was wohl diesmal meine Eindrücke sein würden. Mein erstes Empfinden nach meiner Ankunft war das, daß ich mich in einem in tiefsten Frieden lebenden Land befand. Überall fiel mir die Ruhe, die Freundlichkeit, das Entgegenkommen dem Ausländer gegenüber und das allgemeine Vertrauen auf, sei es nun bei den Soldaten, die sich auf Urlaubsbefrei befanden, bei den Gepäckträgern auf den Bahnhöfen oder unter der Bevölkerung, mit der man auf den Straßen in Berührung kommt.

Dieser allgemeine Eindruck, den ich vom deutschen Volk gewann, war so überwältigend, daß ich einem Freund gegenüber während eines Spazierganges spontan die Bemerkung machte: „Wie unglaublich scheint es, daß wir hier auf dem Kursfürtendamm gerade wie in früheren Jahren mit der gleichen Sicherheit spazieren können und dazu überall auf die gleiche Zufriedenheit stoßen. Und während man hieron spricht, lämpft Deutschland eine seiner bedeutendsten Schicksale der Geschichte.“

Stolz auf den Sieg sind diese Deutschen, sehr stolz, aber nicht prahlend; einen Hauch der Würde, beinahe der Feierlichkeit, findet der ausländische Besucher in ihrer Haltung, und hinter alledem steht die große Begeisterung, ein glühendes Staube an den Führer und alles, was er unternimmt.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

spielt, ebenfalls kein überflüssiges Handeln, sondern das Produkt sicherer Überlegungen, die schon zum Instinkt geworden sind. Wir gehen wieder zum Liegeplatz hinaus, da bräut es auch schon über unsere Köpfe hinweg. Die Schlageter-Jäger kommen vom Feindflug zurück. Alle Blicke sind zum Himmel gerichtet. Jeder will der erste sein, der deren „Wadeln“ zuert wahrnimmt. Da, der Erste Bordmechaniker des Majors ist der „Glückliche“. Wir alle schauen in die Richtung, in die seine Hand weist, und sehen, wie die Messerschmitt des Majors mit einer nochmaligen Wadelsbewegung den Feldflugplatz anfliegt. Raum ist er ausgeflogen, so kreden sich ihm viele Hände entgegen. Er überfliegt seine, jede einzelne ergreift er und nimmt mit strahlendem Gesicht alle Glückwünsche entgegen. Als dann der Major seinem Ersten Bordwart gegenübersteht und beider Hände ineinanderlegen, beherrscht die Atmosphäre eine nahezu feierliche Stille. „Ja“, sagt der Kommandeur, „Meiner, wir haben es auch diesmal wieder geschafft.“ Unteroffizier Meyer freilicht mit der linken Linken liebevoll den Leib der Maschine, die er betreut, und blinzelt seinem Kommandeur stolz in das Auge.

Wir bitten den Major, uns einiges über den Luftkampf, aus dem er heute siegreich hervorging, zu berichten. „Herrschalten“, meint er, „Ihr wißt doch, daß ich als Erzähler wirklich ein schwieriger Fall bin, aber weil es der „Biergigler“ ist, will ich mal nicht so sein. Wir hatten also den Kampfordern, zu dessen Schutz wir eingesetzt waren, pünktlich erreicht und jagten nun mit diesem den befohlenen Kurs. Eine Weile sah es so aus, als wenn alles über alle Erwartung glatt gehen würde, dann wurde es aber doch bald anders. Die Tommies waren auch unterwegs. Hoch über uns sahen wir sie in einiger Entfernung auf uns zukommen. Ein Teil schwenkte ab, er sah wohl noch andere deutsche Einheiten ankommen. Die anderen bestellten den alten Kurs bei. Einige Staffeln Spitfires und einige Hurricanes waren es, die mit uns anbinden wollten.“

Mein Plan, den eng ausgeschlossenen „Serein“ aus einander zu sprengen und sich dann den Gegner zu laufen, war schnell gemacht. Die mit mir fliegenden Kameraden waren schnell verständigt und jeder wußte, was er zu tun hatte. Ich flog dann mit einigen Maschinen nach oben. Mein Vorhaben gelang auch, und der mir am nächsten fliegende Tommy mußte sich zum Kampf stellen. Schon bei meinem ersten Anflug und den wohlgezielten Feuerstößen hatte der Junge den Laden voll. Die Hurricane brannte lichterloh, machte einige ungeheurer Bewegungen — und von dem brennenden Flugzeug löste sich ein Inasse mittels Fallschirm — er flog also aus.

Meine Kameraden hatten auch „viel zu tun“, es war, wie man so sagt, alles dran. Über daran ist man ja gewöhnt, und wenn es anders wäre, brauchte man uns Jäger ja nicht. Ja, das war dann wohl mein 40., schloß der Kommandeur seinen Bericht.

Während der Hauptmann beim Stabe feststellte, daß die Gesamtbeschussliste des Geschwaders nunmehr 385 betrage, malte der Bordwart den 40. Sturz und das Datum an das Leitwert der brauen Messerschmitt.

Wir blieben noch einige Zeit beisammen. Im Laufe des Nachmittags erhielt der Kommandeur ein Telegramm des Führers. Es enthielt den Glückwunsch unseres Obersten Befehlshabers und für den Major den Befehl, sich unverzüglich nach Berlin zur Entgegennahme des Eisernen Kreuzes zu begeben. Vielleicht trifft er do noch mit Major Wälders zusammen, der aus gleichem Anlaß vor wenigen Tagen nach Berlin befohlen wurde.

Beide, die zur Zeit erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, verbindet eine enge Freundschaft, beide tragen die gleichen Auszeichnungen, von denen das „Eisenerkreuz“ außer ihnen bis zur Stunde nur noch General Dietl trägt.

er nur die Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Begeisterung vermehrt und verstärkt zu haben.

Seit der Führer seinen letzten Appell an die englische Bevölkerung gerichtet hat und die Engländer sein Friedensangebot ablehnten, ist das ganze deutsche Volk entschlossen. England nun endgültig niederzuringen. Jedermann in Deutschland sehnt sich nach Frieden, aber nach einem Frieden, der erst sein kann, wenn die britische Annäherung und der Widerstand für alle Zeiten beseitigt sind. Die Deutschen sind entschlossen, Großbritannien für immer niederzukämpfen, und diese innere Entschlossenheit gegenüber England ist noch ungeheurer gewachsen, seit die englischen Flieger mit ihren sinnlosen Nachtangriffen begannen.

Diese Fliegerangriffe sind völlig wirkungslos vom militärischen Gesichtspunkt gesehen. Aber sie verursachen Bitterkeit bei der Bevölkerung, die Opfer an Kindern, Frauen und anderen Zivilisten durch die britischen Bombenabwürfe zu bringen hat. Ich habe jetzt mehrere Fliegerangriffe bei Nacht hier erlebt und weiß, wie wenig man sich vor ihnen fürchtet; allerdings konnte ich feststellen, daß die Entschlossenheit des Volkes, den Kampf gegen die Engländer bis zum bitteren Ende zu führen, dadurch gesteigert wurde. Mit welcher ungeheurer Begeisterung wurden die Worte ihres geliebten Führers beantwortet, als er erklärte: „Sie fragen immer wieder, wann kommt er? Beruhigt euch, er kommt.“ Diese Worte lösten einen derartigen Begeisterungssturm aus, daß der Sportplatz zitterte.

Die Deutschen stellen nicht nur Reden bei den Sammlungen für die Verwundeten und Kranken und Hilfsbedürftigen auf, sondern sie haben auch verblüffende Reden in diesem Jahr auf ihren Messeausstellungen erreicht. Die Königsberger Messe war zum Beispiel ein gewaltiger Erfolg. Die Leipziger Messe war ein noch größerer Erfolg und schließlich auch die Wiener Messe. Man kann wirklich ohne Übertreibung behaupten, daß die deutsche Führung einen erstaunlichen Sieg nach dem anderen über alle Schwierigkeiten des Krieges erringt.

Aber dieses Volk hat auch die Kultur nicht vergessen. Abgesehen von den 1000 Studenten aus allen Teilen der Welt, die allein in Berlin anzutreffen sind, muß die jährliche Kunstausstellung in München im letzten Juli Erwähnung finden. Ungeheuer war die Besucherzahl und erstaunlich die gestiegenen Verkaufte. Das Musik- und Theaterleben hat einen großen Aufschwung genommen und glänzende Tage gesehen. Man hat wunderbare Konzerte für ausländische Studenten zu mäßigen Gebühren veranstaltet, sei es auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft oder der Politik. Auf dem Gebiet des Sportes errangen die Deutschen neue Rekordleistungen, vielleicht nicht in so großer Zahl, weil viele Angehörige der besten Mannschaften in der Wehrmacht stehen oder nur beschränkte Zeit für ihr Training zur Verfügung haben.

Richtigerweise können die Deutschen dieses Jahr und den Krieg zu einem einzigen ungeheuren olympischen Ringen verwendet zu haben, und man wird noch weitere Rekordleistungen von ihnen erwarten können.



Wie es in London aussieht

Kollende deutsche Vergeltungsangriffe — Der Süden Londons „Londons Opera“ — „Daily Herald“ stellt der Regierung peinliche Gewissensfrage — „Bombenausverkäufe der beschädigten Warenhäuser“

Stockholm, 24. Sept. Die Vergeltungsangriffe gegen England rollen weiter. Unausführlich stehen die militärisch wichtigen Ziele des Inselreiches unter stärkstem Bombenregen. Die über die deutschen Angriffe aus London vorliegenden Berichte lassen trotz der rigorosen britischen Zensurmaßnahmen ein unaushaltbares Ansteigen der Vergeltungsanschläge und ein immer größeres Ausmaß der angerichteten Schäden erkennen. Deutsche Luftstreitkräfte haben danach London mit einem wahren Hagel von Brand- und Explosionsbomben überschüttet. Heber der Themse-Mündung habe eine Reihe „furchtbarer Luftschlachten“ stattgefunden. Trotz härtesten Flakencos hätten die deutschen Angreifer das Londoner Sprenggebiet durchbrochen.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß die Ziele der deutschen Angriffe auf London militärischer Natur sind, so liefert ihn in eindeutiger Weise die Londoner „Daily Mail“, die am Dienstag wörtlich berichtet: „Die deutschen Bomben sind fast immer in Nähe von Dockanlagen, Straßenbahnen, Elektrizitätswerken, Telephonzentralen, Straßenkreuzungen, Vagelhäusern und Regierungsgebäuden gefallen.“

In einem Londoner Eigenbericht vom „Stockholms Tidningen“ wird gemeldet, daß die deutschen Luftangriffe gegen London in den letzten 24 Stunden sich intensiviert haben. Die Nacht zum Montag sei eine der schlimmsten gewesen, die der Nordwesten Londons erlebt habe. Am Montag seien vier große deutsche Flugzeugformationen gleichzeitig von drei Seiten zum Angriff gegen die Stadt vorgegangen. Dann hätten sich die deutschen Angriffe mit kurzen Zwischenräumen wiederholt. Es sei jedenfalls der schlimmste Angriff, dem je der Nordwesten Londons ausgesetzt gewesen sei. Ueber die Zustände im Londoner Geschäftsleben wird u. a. berichtet, daß die beschädigten Warenhäuser jetzt zum Teil sogar „Bombenausverkäufe“, d. h. von Waren, die durch die Bombenangriffe beschädigt worden sind, veranstalten.

Ein Berichterstatter des „Daily Herald“ schreibt über seine Eindrücke vom Besuch der zerstörten Stadtteile des Londoner Südens: Die zwischen den Ruinen lebenden Leute sind eine einzige Anklage gegen White-Hall. Diese Leute hören von der Regierung nur die Worte: „Sie werden von uns hören“. Immer neue Abordnungen verlangen von der Regierung Hilfe. Aber man vertröstele sie nur und erkläre ihnen, man behandle bereits den Fall. Aber Tage vergehen, und nichts geschieht. Die lokalen Behörden wissen schon nicht mehr, wo sie die Leute aus den zerstörten Häusern unterbringen sollen. Das einzige, womit man den Leuten dienen kann, ist die Ausgabe von Gutscheinen für freie Fahrt zu Freunden in der Provinz. Einige freie Häuser sind nun den Obdachlosen zur Verfügung gestellt worden, aber nicht von der Regierung, sondern von privater Seite. Ein Arbeiter, dessen Haus zerstört wurde, erklärte, er habe seit einer Woche kein richtiges Essen mehr gehabt. „Ich muß meilenweit laufen, um etwas kalten, gesalzenen Fisch, Brot oder Speise zu bekommen.“ Der Berichterstatter schreibt dann, er habe früher die „Front“ des Londoner Ostens als „Hölle 60“ angesehen, aber der Süden wäre Londons Opera. Die Bewohner jener Gegenden beklagten sich vor allem über das vollständige Fehlen von Nachrichtenmitteln; denn es komme kein Leserswagen mehr in dieses „Niemandsland“. Die Läden sind zerstört und die Bewohner jener Stadtteile bilden Gruppen, die in entfernter gelegene Gegenden geschickt werden, um Lebensmittel zu besorgen.

In seinem Leitartikel stellt dann der „Daily Herald“ der Regierung folgende Gewissensfrage: Sind sie für den Winter bereit? Man sieht sehr wenig Zeichen von Vorbereitungen, die Gesundheit der Zivilbevölkerung in einem schweren Kriege zu schützen. Wenn Frost und Nebel kommen, so wollen wir nicht die patriotischen Erklärungen einiger Minister hören, daß das Thermometer sie überläßt habe. Wir wollen die unzureichenden Halbheiten vermeiden, deren sich gewisse Ministerien während der ersten beiden Wochen der Luftangriffe auf London schuldig gemacht haben. Wir leben jetzt ein phantastisch anomales Leben. Unser Schlaf wird ständig durch Luftangriffe unterbrochen. Viele verbringen eine Anzahl von den 24 Stunden des Tages in schlecht ventilierten Luftschutträumen. Was gedenkt die Regierung zu tun? In den letzten 14 Tagen haben eine Menge Menschen in London auf Grund der Unterbrechung in der Gasleitung und ähnlichen

Dingen tagelang ohne eine warme Mahlzeit sein müssen. Im Winter muß im ganzen Lande die Gemeinschaftspflege in Kraft treten. Weiter muß die ärztliche Hilfe stark erweitert werden. Auch Kranenhausbetten müssen hinreichend beschafft werden, um möglichst jede Fabrik zu versehen. Sollte ein Arbeiter jetzt im Kriege krank werden, so ist jeder Tag, um den seine Abwesenheit verlängert werden kann, ein Beitrag zum Siege.

Bernon Bartlett erwähnt im „News Chronicle“ das Kriegskabinett, augenblicklich einen Mann mit Nachtbefugnissen über alle Ministerien zu ernennen, um das Gesundheitsproblem für den Winter zu regeln. Nicht einmal die Herstellung von Flugzeugen sei wichtiger als der Bevölkerung der Großstädte Ruhe, Körperpflege und ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Auf die Dauer mache es sich nicht bezahlt, ihren Mut und ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen.

Verschiedenes

Sollbrachtes Tagewerk

Nichts gibt dem Menschen in dieser Zeit schwerer Erntes und schicksalhafter Entscheidungen einen härteren Rückhalt und eine größere innere Sicherheit als das Bewußtsein erfüllter Pflicht und eines gewissenhaft vollbrachten Tagewerks. Dieser unermüdbaren Treue in der Arbeit danken wir es, wenn wir vertrauensvoll und zuversichtlich und von einer tiefen inneren Befriedigung erfüllt am Abend unser Haupt zur Ruhe legen können.

Es gibt nicht einen unter uns, bei dem es anders wäre. Dabei ist es ganz unwesentlich, auf welchen Platz uns das Leben gestellt hat, welcher Art unsere tägliche Arbeit, unsere Aufgabe sei. Die Männer, die heute auf verantwortungsvollem Posten stehen und den großen Schicksalskampf unseres Volkes leiten, und der Volksgenosse, der die einsache, wie ihm scheint vielleicht unbedeutende Arbeit tut — ihnen beiden erwächst Kraft und Wille gleichermaßen aus der erfüllten Pflicht. Denn es gibt keine Arbeit, die unwichtig wäre, die wertlos wäre. Auch das winzigste Näddchen gehört zum gewaltigen Gefüge der großen Staatsmaschine, die jetzt zum härtesten Gang eingeschaltet ist.

Das wissen die deutschen Männer, die jeden Morgen mit der Stirn oder mit der Faust ihre Arbeit beginnen, das wissen auch die Frauen, die unermüdblich in ihrem Pflichtkreis der Familie mitwirken und schaffen, die so viele Arbeit auf ihre Schultern nehmen und alle nur das eine Ziel vor Augen haben: wir kämpfen mit, wir halten durch! Sogar unsere Jugend ist von diesem Bewußtsein erfüllt, denn sie führt bereits die Verantwortung kommenden Jahre, und sie weiß, daß sie mit ihren jungen Kräften jetzt im Kriege schon in vielfacher Weise zugreifen und helfen kann.

Gibt es etwas Schöneres, als am Feierabend rechtschaffen müde in einer Ecke zu lehnen und noch einmal die Arbeit des



Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend hat ein großes Arbeitsgebiet in Gans, Garten, Feld und Stall der Bauernwirtschaft. Aufnahme: Helmut Böhmer W.

Tages zu überdenken? Gibt es etwas Ergänzenderes als das Bewußtsein, mit einer gewaltigen Arbeitslast oder einer besonders schweren Aufgabe fertig geworden zu sein? Und etwas Beruhigenderes, als sich mit dem lächelnden Gefühl der Pflichterfüllung zur Ruhe zu legen?

Das vollbrachte Tagewerk ist das beste Geschenk erster, schwerer Zeiten. Es hilft uns über so manche Last und Sorge hinweg, auch über den tiefsten Schmerz, den uns vielleicht der Krieg gebracht hat.

Der Flugführer. Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bekannt gibt, ist innerhalb der Luftwaffe eine besondere Beamtenlaufbahn für Flugführer, im gehobenen Dienst, geschaffen worden. Die Angehörigen dieser Laufbahn sind Wehrmachtsoffiziere. Als Tätigkeitsarten kommen in Frage: Verwendung als Fluglehrer, Wetterflieger, Abnahmeflieger, Erprobungsflieger, Stammluftzeugführer. Zugelassen werden nur Militäranwärter. Die Bewerber müssen mindestens vier Jahre als Flugzeugführer im aktiven Personal gehabt haben, den Luftwaffen-Flugzeugführerschein besitzen, fliegetauglich sein und die sonstigen Bedingungen für die Ernennung zum Beamten nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen erfüllen. Nach der Entlassung des Bewerbers aus der Wehrmacht erfolgt seine Uebernahme in das Flugführerkorps unter gleichzeitiger Ernennung zum planmäßigen Beamten. Die Anstellung in der Flugführerlaufbahn erfolgt als Flugführer. Die Uniform hat die dem Rang eines Leutnants entsprechende Dienstgradabzeichen. Nach Weggabe freier Planstellen können die Flugführer befördert werden zum Oberflugführer, Hauptflugführer, Stabsflugführer und Sabsflugführer I. Klasse. Für eine Uebergangszeit können auch Zivilflugzeugführer der Luftwaffe auf Antrag als Beamte in die Flugführerlaufbahn übernommen werden. (Z.)

So wuchs Deutschlands Volkskraft

Den größten Bevölkerungszuwachs erfuhr das Reich durch die neuen Gebiete. Das Altreich umfaßte 1933 rund 480 000 Quadratkilometer, seitdem sind ohne Protektorat und Generalgouvernement 213 000 Quadratkilometer hinzugekommen, mit diesen unmittelbar zum Reichsbereich des Großdeutschen Reiches gehörigen Gebieten hat sich die Fläche rund verdoppelt. Mit der Fläche des größeren Reiches aber wuchs auch seine Bevölkerung. Im unmittelbaren Reichsbereich Deutschlands, ohne die besetzten Gebiete im Westen, aber mit Protektorat und Generalgouvernement, leben heute 107 Millionen Menschen, etwa ein Fünftel der 500 Millionen Menschen umfassenden Bevölkerung Europas.

Im Altreich lebten 1933 rund 65,2 Millionen Menschen, durch Geburtenüberschuß, Rückwanderungen erhöhte sich die Bevölkerungszahl im Altreich auf 68,5 Millionen.

Dazu kam im				
März 1935 das Saarland	mit 9,8 Mill.	gleich	69,3 Mill.	
März 1938 die Ostmark	mit 6,7 Mill.	gleich	76,0 Mill.	
Okt. 1938 das Sudetenland	mit 3,4 Mill.	gleich	79,4 Mill.	
März 1939 das Memelland	mit 0,1 Mill.	gleich	79,5 Mill.	
Sept. 1939 Danzig	mit 0,4 Mill.	gleich	79,9 Mill.	
Okt. 1939 die neuen Ostgebiete:	mit 9,6 Mill.	gleich	89,5 Mill.	
Mai 1940 Eupen, Malmedy	mit 0,07 Mill.	gleich	90,6 Mill.	
dazu das Protektorat	mit 7,0 Mill.	gleich	97,6 Mill.	
dazu das Generalgouvernement	mit 10,8 Mill.	gleich	107,2 Mill.	

Der Bierführer als Passagier

In Italien, wo man sehr streng mit dem Berühren der Eisenbahnpollster durch die Füße ist — ausstrecken ohne Zeitung unter den Schuhen auch auf den Holzbänken der dritten Klasse ist höchst barsch — spielte sich folgende ergötzliche Szene ab. In einem Zug, der zu einem kleinen Villenort fuhr, saßen eine dicke Dame und ihr kleiner Hund bequemer nebeneinander auf den Pollstern der Bank. Der kontrollierende Beamte sieht es und sagt: „Signora, der Hund kann nicht auf dem Sitz bleiben.“ „Wieso?“ fragt er. „Rüsten die Dame, er hat seinen Platz bezahlt. Er hat also das volle Recht, ihn zu benutzen, nicht wahr?“ schreiet sie triumphierend.

„Ganz recht“, sagt der Schaffner, „aber in diesem Fall müssen sie ihn ordentlich zügel lassen, denn die Vorschriften verbieten, daß jemand seine Füße auf die Pollster legt.“

Für den armen Bierführer kaum zu bewertenden! Vermutlich hat seine Herrin, statt den Hund „Knecht“ ohne die Füße zu benutzen im Schwerezustand balancieren zu lassen, ihn einfach auf den Schoß genommen. Aber die Vorschrift hat jedenfalls gestiftet.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen Verlag, Kempten (Bez. Dresden)

35] Aber trotzdem Arca wußte, daß die Gruben keinen besonderen Wert mehr besaßen, hatte er sich doch sofort bereitwillig, sie zu erwerben. Er war geradezu Feuer und Flamme gewesen, als man ihm das Angebot machte. Er empfand schon jetzt eine tiefe Genugtuung darüber, daß ihm endlich eine Möglichkeit geboten wurde, sich an dem Juden Blada und seinen Helfershelfern dafür rächen zu können, daß sie ihn einst um Millionen geprellt und betrogen hatten!

Doch durften Grith und Raimund und der Ingenieur nicht erfahren, daß er sofort nach Übernahme und nach der Abreise der deutschen Belegschaft die Werke an Blada und die Engländer weiterverkaufen wollte. Denn er hatte die Absicht, Blada gegenüber kein Wort von den fast erschöpften Erzgruben verkaufen zu lassen. Das sollte seine Rache sein! Die Deutschen hätten ihm aber mit ihrer ehrlichen Handlungsauffassung wahrscheinlich das Konzept verdorben.

Und wenn der betrogene Betrüger Blada nach einigen Monaten dahinterkam, daß er von ihm geprellt und überlistet worden war, dann würde er, Arca, genau so vergnügt triumphieren, wie der Jude das vor Jahren gemacht hatte!

So philosophierte der Türke, als er langsam seines Weges ging.

Salus Blada, der sich an diesem Morgen in äußerst schlechter Laune befand, hatte eine schwere Nacht hinter sich. Er lag mit drummendem Kopf vor seinem Schreibtisch und wartete mit großer Restlosigkeit auf seinen Agenten Madochen, dessen Auto jenseits unten vorgefahren war.

Als sich endlich die Tür öffnete und Madochen eintrat, konnte der Jude sich nicht länger beherrschen. „Na, da bist du ja endlich, du Idiot! Ich habe schon gedacht, du hättest dich aus dem Staube gemacht!“ Sein Ton war ausgesprochen höhnisch. „Zeit genug hast du dir ja gelassen!“

Madochen, noch nicht ahnend, worauf Blada mit seinen Worten hinauswollte, sah seinen Rassegenossen mit großen Augen an.

„Das ist kein gerade netter Empfang, den du mir da bereitest.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich verstehe nicht, Salus. Was ist eigentlich los? Ich erhielt dein Telegramm erst heute früh. Oder bist du plötzlich übergeschnappt?“

„Übergeschnappt! Übergeschnappt!“ erwiderte Blada mit brüllender Stimme, wobei er in regelrechten Intervallen auf den Tisch schlug. „Durch dich Schafsgesicht habe ich ein Vermögen von zweihundertachtzigtausend Mark verloren! Ich mache dich für den durch deine Klügelstumpfheit angerichteten Schaden haftbar! Du zahlst mir diese Summe auf Heller und Pfennig zurück! Und zwar sofort, verstehest du?“ Er rang nach Luft und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Jetzt erlaube mal, mein Lieber“, begehrte Madochen schließlich auf. „Willst du mir nicht genauer erklären, um was es sich eigentlich handelt? Du redest da etwas von zweihundertachtzigtausend Mark, die du durch mich verloren hättest? Genau diese Summe habe ich für die Aktien angelegt! Und zwar in deinem Auftrage! Das wirst du kaum bestreiten können?“

„In Aktien angelegt! Natürlich hast du diese Summe in Aktien angelegt! Und wo hast du die Aktien, du alberner Patron?“

Madochen lachte spöttlich. „Ich glaube, bei dir ist doch etwas nicht in Ordnung! Deine Kofenamen wie Idiot, Schafsgesicht und alberner Patron kannst du übrigens für dich behalten. Was aber die Aktien anbetrifft, so habe ich sie auftragsgemäß Fräulein Steel ausgehändigt, die mich, wie vereinbart wurde,

auf dem Bahnhof in Nargi erwartete. Nebenbei bemerkt, ein niedlicher Käfer, diese Kleine! Ich will nicht hoffen, daß sie durchgebrannt ist mit der Tasche. In diesem Falle trübe mich kein Verschulden.“

„So, du hast die Tasche Fräulein Steel ausgehändigt? Hast du das Frauenzimmer auch nach ihrem Namen gefragt? Hast du, bevor du ihr die Tasche überreichtest, die ihre Legitimation vorlegen lassen?“

„Nein, das allerdings nicht. Aber ein Irrtum kommt ja kaum vorliegen. Sie war die einzige Dame, die ich in Weiß sah. Auch erhob sie durchaus keinen Einspruch, als ich ihr die Tasche in die Hand drückte, was sich übrigens alles sehr schnell abspielte, da ich nur wenig Zeit hatte.“

„So, sie erhob keinen Einspruch! Das kann ich mir denken!“ zischte Blada und schüttelte mit einem verzweifelten Wackeln den Kopf. „Das sieht dir ganz ähnlich! Weißt du, wem du die Tasche in Wirklichkeit übergeben hast?“

„—?“

„Raimunds Tochter!“

„Was?“ Madochen, der plötzlich wie aus allen Wolken gefallen war, sah seinen Freund und Spießgesellen Salus mit offenem Munde an. Langsam, ganz langsam begann es bei ihm zu dämmern. Ganzlich unfähig zu antworten, stand er da, wie ein begoffener Pudel.

„Jetzt siehst du doch wohl ein, wie idiotisch du dich benommen hast?“ Blada packte seine Schultern und schüttelte ihn. „Das eine will ich dir sagen, mein Lieber: Schaffst du innerhalb zehn Stunden die Aktien nicht her, so sollst du mich kennenlernen!“

Madochen antwortete noch immer nicht. Erst als Blada grob wurde, äußerte er sich ziemlich kleinlaut: „Das wird nicht ganz leicht sein, Salus. Wenn das Mädel sich weigert, freiwillig die Aktien herauszugeben, bin ich am Ende meines Lateins. Ich habe keine Zeugnisse und kann nichts beweisen.“

Blada zuckte die Achseln. (Fortsetzung folgt)

